

JAHRESTHEMA Ökologische
Infrastruktur – ein Lebensnetz
für die Schweiz **04**



Neue Quartiere dank
Flederfreunden **16**

Seltene Libelle im
Freiamt entdeckt **28**

milan

INHALT



FOTO Kai Huovinen

11–12 Neues Reservat für BirdLife Aargau

In Hellikon befindet sich das neuste Reservat von BirdLife Aargau. Lesen Sie hier, welche Naturschätze es birgt und wie es aufgewertet werden soll.

04–08

ÖKOLOGISCHE INFRASTRUKTUR –
EIN LEBENSNETZ FÜR DIE SCHWEIZ
Die Gilde der Ackerarten.

09–15

BIRDLIFE

16–25

AKTUELLES / AUS DEN SEKTIONEN

26–27

HERAUSGEPICKT

28–34

PARTNER

TITELFOTO FELDHASE Alex Labhardt



FOTO Adolf Fäs

23–25 Baum des Jahres 2020

Baum des Jahres ist die umstrittene Robinie – höchste Zeit, diese Baumart etwas genauer kennenzulernen.

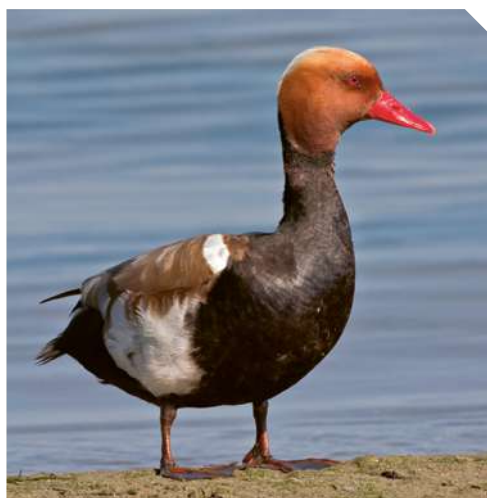


FOTO Beni Herzog

26–27 Überwintern in der Schweiz

30'000 Kolbenenten verbringen den Winter auf Schweizer Seen. Woher kommen sie und wo lässt sich der Wintergast am besten beobachten?

35–36

KUNTERBUNT

38–39

VERANSTALTUNGEN

40

JAHRESPROGRAMM

«Ich gebe unserer Natur eine Stimme»

Matthias Betsche ist seit Oktober 2020 neuer Geschäftsführer von Pro Natura Aargau. Der promovierte Rechtsanwalt und ehemalige Präsident des Aargauer Kantonalverbands von Pro Natura ist ein engagierter Naturschützer. Eine weitere Leidenschaft von Betsche ist die Politik: Als Grünliberaler setzt er sich auf politischer Ebene für den Schutz von Natur und Umwelt ein.

Interview: Chiara Baschung, Stv. Geschäftsführerin BirdLife Aargau



FOTO GLP

Matthias Betsche.

Welches ist Ihr einheimisches Lieblingstier?

Der Biber! Er schafft mit seinen Stau- und Grabarbeiten besonders vielfältige Lebensräume. Nicht nur für sich, sondern auch für Eisvögel und Libellen, Sanddorn oder Weidenröschen. Wo der Biber lebt, da lebt der Fluss. Zum Biber gesellen sich die Wasseramsel, die Quelljungfer, der Aal und der Laubfrosch. Sie sind Botschafter für die ganze Vielfalt der Gewässerlebensräume.



FOTO Carl Antonio Balzani

Warum ist Ihre Wohngemeinde einen Ausflug wert?

Natur macht eine Gemeinde attraktiv! Da freut es mich natürlich besonders, dass Möriken-Wildegg einiges an Naturschönheiten zu bieten hat. Die Gemeinde beherbergt eine wunderschöne Auen-Landschaft, die Bünzaue, und liegt an der Aare mit dem weitläufigen Auenpark Ruppertswil-Wildegg. Ganz oben auf dem Chestenberg befindet sich im Naturwaldreservat ein kleines Plateau – ein ungewöhnlicher Ort, der während der Bronze- und Eisenzeit bewohnt wurde. Zudem ist das Schloss Wildegg immer einen Ausflug wert.

Wo sehen Sie am meisten Handlungsbedarf für die Naturschutzarbeit und warum?


Viele Tier- und Pflanzenarten sind im Kanton Aargau gefährdet. Seit Jahrzehnten beobachten wir einen immer schneller werdenden Rückgang der Biodiversität. Über 90 % unserer Feuchtgebiete und 95 % der Trockenwiesen und -weiden wurden zerstört. Der Anteil intakter, naturnaher Flächen

ist im Schweizer Mittelland auf einem bedenklich tiefen Niveau angelangt. Der Kanton Aargau hat errechnet, dass er zusätzliche 3 % der Kantonsfläche für ökologische Kerngebiete und zusätzliche 3 % für ökologische Vernetzungsgebiete sicherstellen muss, damit die Biodiversität im Kanton Aargau langfristig erhalten werden könnte. Das ökologische Gleichgewicht stimmt nicht mehr. Das müssen wir dringend ändern.

Wie wünschen Sie sich bzw. Ihren Kindern und Enkelkindern die Aargauer Landschaft in 50 Jahren?

Ich wünsche mir Tümpel, Flüsse, Wälder, Wiesen und Felder anstelle ungebremster Zersiedelung und gesichtsloser Überbauungen in unseren wunderschönen Landschaften! Als Geschäftsführer von Pro Natura Aargau setze ich mich für den Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen im Kanton Aargau ein. Ich engagiere mich für unsere Pflanzen und Tiere und gebe unserer Natur eine Stimme, wo dies notwendig ist. ■

Kommen Feldhase und Feldlerche je zurück?



In unserer Serie über die Ökologische Infrastruktur legen wir diesmal einen Fokus auf die Ackerarten. Dramatisch zeigt sich deren Rückgang zum Beispiel im Seetal, wo Feldhase und Feldlerche innerhalb des letzten Jahrzehnts ausgestorben sind. Verschiedene Projekte geben nun Hoffnung auf eine Rückkehr, zeigen aber auch, wie schwierig es sein kann, eine Art wieder einzuführen, wenn sie einmal aus einem Gebiet verschwunden ist. pv

FOTO K. Bourda

Feldhasenförderung im Seetal

Im Bezirk Lenzburg war die Landwirtschaft schon immer Ackerbau-dominiert. Davon haben die Feldhasen wohl seit Jahrhunderten profitiert und gute Bestände aufgebaut, die auch eine regelmässige jagdliche Nutzung erlaubten. Doch von Hasenjagd kann längst keine Rede mehr sein. Im Zeitraum 2001 bis 2014 ist der Feldhasenbestand des Bezirks von 264 auf 8 gezählte Hasen zusammengebrochen. Dies entspricht einer Abnahme der Feldhasendichte von 6.3 auf 0.2 Feldhasen pro 100 ha zählbare Feldfläche.

Text: Darius Weber, Biologe und Wildtierexperte

Der Feldhase ist also innert 15 Jahren aus einem früher flächendeckend ziemlich gut besetzten Verbreitungsareal praktisch verschwunden, der Verlust beträgt rund 97 % (siehe Karte S. 6). Im gleichen Zeitraum war die Feldhasendichte im Mittel der ackerbaudominierten Untersuchungsflächen des Feldhasenmonitorings Schweiz mit rund 4 gezählten Hasen pro 100 ha annähernd stabil.

Förderprojekt lanciert

Der Gemeindeverband Lebensraum Lenzburg Seetal (vormals Regionalplanungsverband Lenzburg-Seetal) erkannte das

Feldhasenproblem und ermunterte die Stiftung Wildtiere Aargau, die Stiftung der Aargauer Jägerinnen und Jäger, Massnahmen gegen das vollständige Verschwinden des Feldhasen zu ergreifen. Es wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, in der die Stiftung Wildtiere Aargau, der Lebensraum Lenzburg Seetal, die kantonalen Fachstellen für Landwirtschaft und für Jagd und Wildtierschutz sowie die lokalen Landwirte vertreten sind. Diese startete im Jahr 2015 in den jeweils rund 2 km² grossen Ackerbaugebieten «Seon-Schlatt» und «Schafisheim-Staufen» ein Feldhasen-Förderprojekt mit dem Ziel, den Feldhasenbestand innerhalb von 8 Jahren nachweisbar anzuheben.

Sichere Plätze durch weite Saat

In Anlehnung an das in Baselland und bei Solothurn erfolgreiche Projekt «HOPP HASE» wurde in Zusammenarbeit mit den lokalen Landwirten als Feldhasen-Fördermassnahme grossflächig «Getreide mit weiter Saat» angeboten. Diese Massnahme sollte bewirken, dass Junghasen eine verbesserte Überlebenschance haben und damit der Bestand anwächst. Das Innere von Getreidefeldern ist der sicherste Ort für Junghasen während der ersten drei Lebenswochen und wahrscheinlich auch noch darüber hinaus. Dies in erster Linie, weil sich Füchse, Katzen, Krähen, Reiher, Greifvögel und andere Fressfeinde der Junghasen kaum für Getreidefelder interessieren. Sie können darin nur schlecht jagen und es gibt kaum Mäuse in modernen Getreidefeldern. Normale Getreidefelder sind aber heute so dicht, dass sie ab Mai von Hasen kaum noch betreten werden können, aus ganz einfachen mechanischen Gründen. Somit fällt der möglicherweise sicherste Ort als Sitzplatz für Junghasen während zwei bis drei Monaten aus. Dies sind ausgerechnet jene Monate, in denen die Gefahr des Erfrierens für vom Regen durchnässte Junghasen nicht mehr sehr gross ist. In weitem Abstand gesäte Getreidefelder bieten hingegen von Ende April bis zur Ernte sichere Plätze für Junghasen.

Bei «Getreide mit weiter Saat» bleiben je 2 Saatreihen ungesät, gefolgt von drei normal gesäten Reihen. Da die Landwirte einen Ertragsausfall und Unkrautprobleme riskieren, wurde ihnen für die Teilnahme am Projekt eine finanzielle Abgeltung angeboten. In den ersten Jahren wurde diese von der kantonalen Sektion Jagd und Fischerei bezahlt. Seit 2019 ist «Getreide mit weiter Saat» eine Biodiversitäts-Förderfläche, die mit Landwirtschafts-Fördergeldern des Bundes abgegolten wird.

Trotz Engagement kaum Erfolg

Das Projekt stiess rasch auf Interesse und Wohlwollen bei vielen Landwirten. Mitentscheidend dafür war sicher, dass die in der Projektgruppe mitwirkenden Landwirte das Projekt ihren Kollegen schmackhaft machten. Zudem ist die Massnahme für

die teilnehmenden Betriebe mit nur wenigen Einschränkungen und Umstellungen verbunden: Die normale, langfristig geplante Fruchtfolge kann eingehalten werden, es gibt ausser beim Einstellen der Sämaschine keine besonderen Arbeiten und eine bestimmte Fläche wird jeweils nur weniger als ein Jahr lang beansprucht. Gesamthaft konnten den Hasen von 2017 bis 2020 in den beiden Fördergebieten jedes Jahr jeweils rund 30 ha «Getreide mit weiter Saat», angeboten werden. Eigenartig gestreifte Felder gehören seither ins Landschaftsbild der beiden Projektgebiete.

Der Flächenanteil an «Getreide mit weiter Saat» war also während 4 Jahren mehr als doppelt so gross wie jene rund 3%, die sich im Projekt HOPP HASE als wirksam erwiesen hatten. Dennoch ist bisher keine Feldhasen-Bestandszunahme auszumachen. Seit Beginn des Projektes werden überhaupt nur in einem der beiden Projektgebiete noch ganz selten Feldhasen nachgewiesen. In einigen Kilometern Entfernung zu den Projektgebieten werden aber nach wie vor vereinzelt Feldhasen festgestellt.



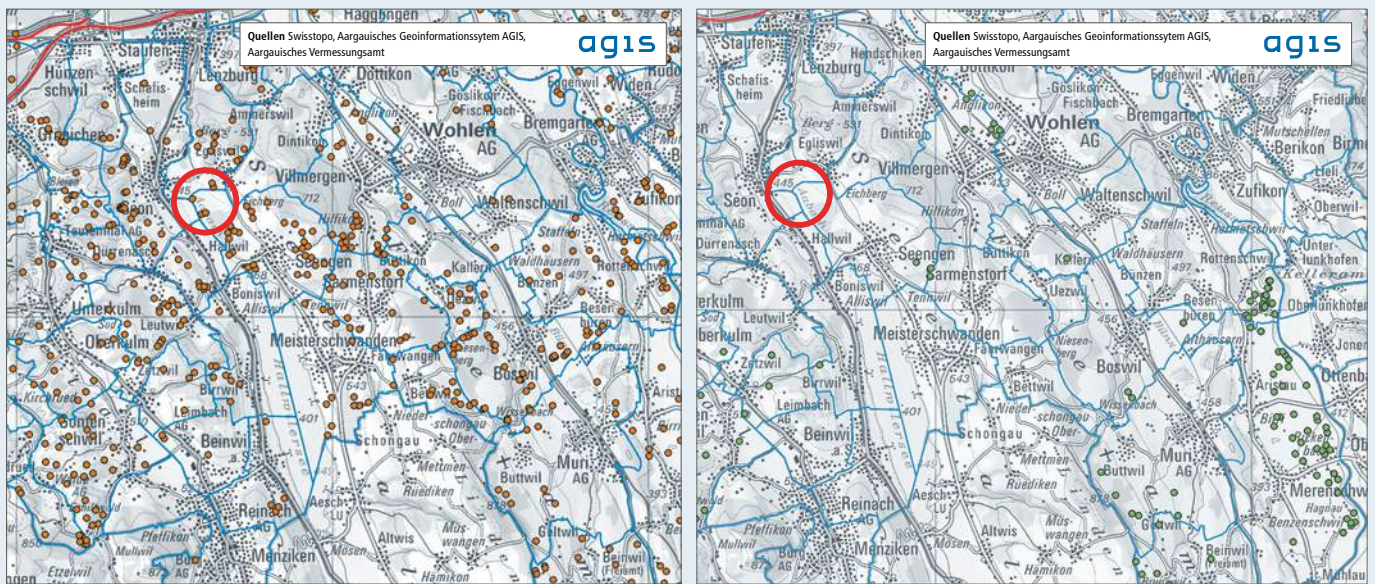
Adulter Feldhase während der Paarungszeit auf einem Acker.

FOTO Kai Rösler



Bei «Getreide mit weiter Saat» bleibt genügend Platz für die Feldhasen, um ihre Jungen an einem sicheren Ort aufzuziehen.

FOTO Darius Weber



Bei den Scheinwerferzählungen im Frühling kartierte Feldhasen im südlichen Aargau 2003 (gelbe Kreise, links) und 2019 (grüne Kreise, rechts). Die Kartierung umfasste das gesamte Offenland ausserhalb von Wald und Siedlungen. Roter Kreis: Projektgebiet «Schlatt», blaue Linien: Jagdreviere.

Schwierige Suche nach den Ursachen

Weshalb hat die Feldhasenförderung im Seetal bislang nicht funktioniert? Die Projektleitung hat dazu drei verschiedene Hypothesen:

1. Die Fördermassnahme «weit gesätes Getreide» funktioniert in den Projektgebieten nicht, weil die Junghasensterblichkeit gar nicht der limitierende Faktor ist. Beispielsweise könnte die intensive Nutzung des Projektgebietes zur Naherholung dazu führen, dass erwachsene Feldhasen sich darin gar nicht dauernd aufhalten möchten.

2. Negative Faktoren für das Überleben der Junghasen wirken im Projektgebiet so stark, dass sie auch mit der Massnahme «weit gesätes Getreide» nicht ausgeglichen werden können. Denkbar wären zu grosse Verluste durch Raubtiere wie Füchse, Hauskatzen, freilaufende Hunde, Krähen, Greifvögel etc.

3. Die Massnahme «Getreide mit weiter Saat» kann deshalb nicht positiv auf den Feldhasenbestand wirken, weil es mangels erwachsener Hasen kaum Junghasen gibt, deren Überleben gefördert werden könnte.

Falls eine der beiden ersten Hypothesen zutrifft, wird das Projekt in seiner bestehenden Form auch längerfristig ohne Erfolg bleiben. Wenn das Ziel nicht aufgegeben werden soll, müssten weitere Massnahmen etwa gegen Hauskatzen und freilaufende Hunde oder gegen Krähen und Füchse ins Auge gefasst werden. Vielleicht müsste auch der Erholungsbetrieb räumlich gezielt gelenkt werden. So oder so würde aus einem Projekt mit einfachen landwirtschaftlichen Massnahmen ein komplexes und deutlich aufwändigeres Projekt, dessen Mass-

nahmen in der interessierten Öffentlichkeit teilweise kontrovers diskutiert würden.

Gibt es noch Hoffnung?

Sollte die dritte Hypothese zutreffen, kann der Feldhasenbestand in den Projektgebieten nur angehoben werden, wenn aus der Umgebung Feldhasen einwandern. In den vergangenen Jahren gab es aber keine Hinweise auf eine Einwanderung. Bei den Winterzählungen im Gebiet «Schlatt» wurden in der Regel gar keine Hasen gesehen. Wo es im Winter keine adulten Hasen gibt, wird es im Frühjahr auch keine Junghasen geben, deren Überleben gefördert werden kann. Die nächstgelegenen bekannten Feldhasenvorkommen sind seit Jahren klein und teilweise weiter abnehmend und daher besteht kaum ein Auswanderungsdruck für diese Hasen.

Dennoch hat die Projektgruppe die Hoffnung noch nicht aufgegeben und will das Projekt in seiner bestehenden Form wie geplant bis 2023 weiterlaufen lassen. Dannzumal wird man Bilanz ziehen und darüber entscheiden, ob das Projekt weitergeführt werden kann, ob es mit zusätzlichen Massnahmen ergänzt werden muss, oder ob es abgebrochen werden soll, weil das Ziel mit vertretbarem Aufwand nicht zu erreichen ist. ■

Wie lange trillern die Lerchen noch?



Im Sommer machen Lerchen vor allem Jagd auf Insekten und andere Wirbellose, um ihre Brut aufzuziehen. Das Nest legen sie versteckt am Boden an.

Die Bestände der Feldlerche haben in der Schweiz vielerorts drastisch abgenommen oder sind gar gänzlich erloschen (Schweizer Brutvogelatlas 2013–16). Auch im Kanton Aargau hat die Feldlerche viel Terrain verloren.

Text: Judith Zellweger-Fischer, Vogelwarte Sempach

Die kantonsweite Bestandserhebung von 2011 ergab noch eine durchschnittliche Dichte von knapp 1 Revier pro km². Etwas grössere Bestände (5–14 Sängern pro km²) wurden im Melerfeld, um Schupfart, im Ruckfeld, im Birrfeld und in der Region Wohlen festgestellt (Claudia Müller und Matthias Ernst, Milan 01/2012). Ehemals ermittelte Dichten von 20 bis 40 Sängern pro km² werden heute nirgends mehr erreicht.

Als Bodenbrüterin und ursprüngliche Steppenbewohnerin bevorzugt die Feldlerche offene Landschaftsräume und niedrige, lückige Vegetation. Am Boden ist sie schlechter Witterung und hoher Prädation ausgesetzt. Deshalb benötigt sie 2–3 Jahresbruten, um genügend Jungvögel aufzubringen.

Sichere Brutorte sind rar

Dies gelingt ihr in intensiv genutztem Grünland heute nicht mehr und auch in Ackerkulturen immer weniger: Die Bewirtschaftungseinheiten werden grösser, die Pflanzenbestände schnell dicht und hoch. Sichere Brutorte sowie gut zugängliche Nahrungssuchorte

sind deshalb rar. Gleichzeitig nimmt auch die intensive Freizeitnutzung der Grünräume vielerorts zu.

Biodiversitätsförderflächen (BFF) eignen sich erwiesenermassen zur Förderung von Feldlerchen und vielen weiteren Kulturlandarten. Ein Mosaik aus Bunt- und Rotationsbrachen, Säumen, Blüh- und Ackerrandstreifen bietet Platz zum Brüten sowie genügend Insekten als Futter zur Jungenaufzucht. Jedoch wurden diese BFF, trotz Direktzahlungen, in den offenen Ackerbaugebieten lange Zeit kaum angelegt. Zu gross schien die direkte Konkurrenz mit der intensiven Nahrungsmittelproduktion. In den letzten Jahren hat der Wind im

FOTO FELDLERCHE Kathy Büscher
FOTO FELDLERCHE NEST Weddi

intensiven Ackerbau erfreulicherweise etwas gedreht. Gesunde Böden, Ressourcenschonung und die Reduktion von Pflanzenschutzmitteln werden in Landwirtschaft, Politik und Gesellschaft rege diskutiert und zunehmend eingefordert. Mit diesem Trend öffnen sich sprichwörtlich „neue Felder“ für die Förderung verschiedenster Kulturlandarten.

Wie sieht eine erfolgsversprechende Feldlerchenförderung aus? Im Acker-

Getreide oder Weitsaat im Winterweizen. Für Fördergebiete innerhalb der Vernetzungsperimeter gibt es Finanzierungsmöglichkeiten, gerade auch für die Weitsaat. Ein sehr gutes Beispiel dafür ist das Projekt „BiM – Biodiversität im Melerfeld“ (Milan 04/2019).

Befinden sich die Feldlerchenfördergebiete jedoch ausserhalb von Vernetzungsperimetern, müssen andere Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden. Dafür wurde dieses Jahr ein

auch in den Feldlerchen-Kerngebieten unseres Kantons, können wir uns hoffentlich auch zukünftig an blühenden Kulturlandschaften und trillernden Feldlerchen erfreuen. Fürs Gelingen braucht es das gemeinsame Handeln aller – Landwirtschaft, Naturschutz, Politik und Gesellschaft. ■

Gemeinsames handeln von Landwirtschaft, Naturschutz, Politik und Gesellschaft nötig

bau sollte ein Grundgerüst an ökologisch wertvollen, ackertypischen BFF vorhanden sein und mit verschiedenen Massnahmen auf den Produktionsflächen kombiniert werden. Dabei gilt es, Kulturen so anzubauen, dass sie Erträge liefern, gleichzeitig aber auch bessere Bedingungen für Bodenbrüter bieten. Fördermöglichkeiten sind beispielsweise der Anbau von Sommergetreide, Mais mit Untersaaten, herbizidfreies

Feldlerchenförderprojekt von kantonaler Seite (Sektion Natur und Landschaft) gestartet. Nach Anmeldung erhalten LandwirtInnen Prämien für diejenigen Felder, welche die Feldlerchen während der Brutsaison für ihre Reviere nutzen. Die LandwirtInnen werden zudem dabei beraten, welche Fördermassnahmen sich auf ihren Flächen für die Feldlerche am besten eignen.

Mit solchen Projekten, insbesondere



FOTO C. Robin

Beobachtungen in Egliswil und Seon

Während 24 Jahren haben wir die Feldlerchen-Population in der Ebene zwischen Egliswil und Seon im Rahmen des kantonalen Kontrollprogramms kartiert, uns in den „goldenen Jahren“ über die grossen Zuwachse gefreut, aber leider auch den Niedergang erlebt.

Beim Start 1994 waren 11 Brutpaare zu verzeichnen (Egliswil 7/Seon 4). Ab 1998 wurden dank der Zusammenarbeit des Natur- und Vogelschutzvereins Egliswil (NVE) mit Egliswiler Landwirten Rotations-, Buntbrache- und Ackerrandstreifen angesät, worauf im Jahr 2000 ein markanter Anstieg auf 23 Brutpaare (Egliswil 18/Seon 5) verzeichnet wurde, eine Zahl, die sich bis

2004 stabilisierte. Von 2005 bis 2010 pendelte sie sich bei +/- 15 Paaren ein. Wir nahmen damals an, dass die Zunahme der Greifvögel dazu geführt hatte und die Entwicklung somit als eine Folge grösserer Biodiversität betrachtet werden konnte.

Ab 2011 jedoch wurde der Niedergang eingeleitet, in Seon war er gar schon Tatsache. Obwohl 2013 noch Lerchenfenster angelegt worden waren, konnten in Egliswil bis 2014 nur noch zwischen 4 und 8 Paare notiert werden. Was zu befürchten war, traf leider sehr schnell ein: Die Population erlosch bereits 2015, während der letzten 3 Beobachtungsjahre (2015-2017) konnte

keine einzige Brut mehr verzeichnet werden. Auch die regelmässigen Beobachtungen von Durchzüglerinnen wie Braunkehlchen, Steinschmätzer und Schafstelzen nahmen ähnlich wie die Feldlerchen-Bestände ab.

Über die Gründe für den Rückgang lässt sich nur spekulieren: Vermutet wird eine Summe verschiedenster Faktoren wie die intensive Freizeitnutzung des Gebiets, beispielsweise mit Helikopter-Landeübungen, eine hohe Dichte an natürlichen Fressfeinden sowie populationsdynamische Mechanismen.

Text: Rosmarie Wehrli, Natur- und Vogelschutzverein Egliswil



Tätigkeiten und Projekte aus dem Vorstand

Verbandstätigkeit

Auf der Geschäftsstelle von BirdLife Aargau gibt es personelle Veränderungen: Die Geschäftsführerin Kathrin Hochuli fällt aus gesundheitlichen Gründen für einige Monate aus und wird in dieser Zeit durch Chiara Baschung vertreten.

16. August Klausur und Vorstandssitzung: Das Thema der Vorstandsklausur war die Reorganisation der Ausbildung. Der Vorstand beschloss, das Fledermausprojekt Wegenstettertal zu unterstützen. Einwendungen: für einen besseren ökologischen Ausgleich beim Regenbecken Altenburg Brugg, gegen die Fällung einer geschützten Blutbuche in Seengen und für den Erhalt von Parkbäumen beim Regionalen Pflegezentrum Baden.

21. August Mitarbeitertreffen: BirdLife Aargau hat all seine Mitarbeitenden, ehrenamtliche und angestellte, zu einer Exkursion nach Hellikon eingeladen. Unser neuestes Reservat wurde vorgestellt und zum Abschluss gabs ein feines Biobüffet auf der Stone Ranch in Wegenstetten.

29. August Präsidierendenkonferenz BirdLife Schweiz: Gertrud Hartmeier und Kathrin Hochuli nahmen teil. Besprochen wurden die Statutenrevision von BirdLife Schweiz, der Stand der Organisationsentwicklung und die Verwendung von Name und Logo BirdLife durch die Mitgliederorganisationen.

1. September Podium zum Jagdgesetz: Gertrud Hartmeier setzte sich zusammen mit Matthias Jauslin, Nationalrat FDP, gegen die Jagdgesetzrevision ein.

3. September Gönneranlass: Unseren Gönnerinnen und Unterstützern zeigten wir unsere Reservate Bruggletz und Ferret in Densbüren, wo wir die renovierten Trockensteinmauern besichtigten. Anschliessend gab es einen reichhaltigen Apéro Riche auf dem Aemethof von Biobauer Roland Nussbaum.

8. September Einreichung Doppelinitiative: Mit zusammen mehr als 213'000 beglaubigten Unterschriften haben Natur- und Umweltschutzverbände die zwei nationalen Volksinitiativen in Bern eingereicht – darunter auch BirdLife Aargau.

Aktuelle Rechtsfälle

BirdLife Aargau verlangte mittels Einwendung gegen die BNO-Revision in Biberstein, dass eine ökologisch wertvolle Magerwiese, die vom Bund als Trockenwiese von nationaler Bedeutung ausgeschieden wurde (TWW Objekt 4661 Buhalde), ausgezont wird und nicht überbaut werden darf. Der Gemeinderat hat unsere Einwendung abgewiesen. Falls die Gemeinde Biberstein der BNO-Revision zustimmt, werden wir eine Beschwerde beim Regierungsrat machen. Nationale Schutzgebiete müssen von den Gemeinden umgesetzt werden.

BirdLife Aargau machte Einwendung gegen die Aussiedlung eines Landwirtschaftsbetriebes in Boniswil. Dieser wäre an einer exponierten und gut einsehbaren Lage in der Schutzzone des Hallwilerseeschutzdekretes und in einer Landschaft von kantonalen Bedeutung gebaut worden mit massiver Beeinträchtigung der Landschaft und der Naturwerte. Zum Glück hat der Kanton mit fast gleichlautenden Argumenten das Baugesuch abgelehnt und auch keine Bewilligung bei einem geänderten Projekt an diesem Standort in Aussicht gestellt. ■ kh



FOTO BirdLife Schweiz

Vor dem Bundeshaus: Erfolgreiche Einreichung der Initiativen.

Umzug der Geschäftsstelle: Ab 1. Dezember an der Bachstrasse 43

Die Geschäftsstelle BirdLife Aargau ist auf den 1. Dezember 2020 zusammen mit dem WWF Aargau und dem VCS Aargau an die Bachstrasse 43 in Aarau umgezogen. Endlich haben wir mehr Platz für die Mitarbeitenden der Geschäftsstelle. Im Haus gibt es genügend grosse Sitzungszimmer für die Sitzungen von Vorstand und Kommissionen. Die Geschäftsstelle ist vom Bahnhof Aarau in nur 5 Minuten zu Fuss erreichbar. ■ kh



Neuer Wettbewerb «Ökologische Infrastruktur»

BirdLife Aargau möchte das Engagement für den Aufbau der Ökologischen Infrastruktur im Aargau nochmals verstärken. In einem Wettbewerb werden deshalb aufgewertete oder neue Kernflächen sowie neue Vernetzungsflächen prämiert. Zu gewinnen gibt es einen schönen Geldbetrag!

Die Delegiertenversammlung hat im März 2020 BirdLife Aargau beauftragt, einen Wettbewerb «Ökologische Infrastruktur» durchzuführen. Mit dem Wettbewerb soll die aktuelle BirdLife-Kampagne «Ökologische Infrastruktur 2020 bis 2024» verstärkt und unsere Sektionen motiviert werden, wertvolle Flächen für die Biodiversität zu schaffen.

Die Kommission Projekte lanciert nun diesen Wettbewerb. Ziel ist es, die Aargauer Sektionen zu motivieren, sich in ihrer Umgebung bewusst umzuschauen und Flächen zu finden, die Potential haben als neue Vernetzungsgebiete. Auch Schutzgebiete, die aufgewertet werden können, sind gesucht. Für eine funktionierende Ökologische Infrastruktur müssen zusätzliche hochwertige Kerngebiete auf 7 Prozent der Kantonsfläche geschaffen werden, neue Vernetzungsgebiete auf 5 Prozent der Fläche (siehe auch Milan 2/2020). Es braucht überall mehr: mehr feuchte Lebensräume, ein strukturreicheres Kulturland, mehr Naturflächen im Siedlungsraum und mehr Naturschutzflächen im Wald.

Wie könnten Sie nun aber ein konkretes Projekt angehen und wo lassen sich überhaupt geeignete Objekte finden? Zur Klärung dieser und anderer Fragen organisiert die Kommission Projekte im Naturama in Aarau einen Informationsanlass (siehe Kasten). Als weiterer Ideenpool können die Broschüren zum Schwerpunktthema oder die Website von BirdLife Schweiz genutzt werden. Sind Objekte gefunden und Projektideen geboren, können diese mittels Anmeldeformular (www.birdlife-ag.ch/Projekte/Lebensraume/Ökologische-Infrastruktur) an BirdLife Aargau eingereicht werden. Konkrete Tipps zum Ausfüllen des Anmeldeformulars werden am Informationsanlass und auf dem Begleitblatt zum Anmeldeformular gegeben.

Der Wettbewerb läuft ab 2021 über drei Jahre. Die Projekte können jeweils bis im Dezember (2021/2022/2023) eingereicht werden und werden an der darauffolgenden Delegiertenversammlung im März (2022/2023/2024) prämiert. Das Preisgeld pro Jahr beträgt CHF 4'000 und kann auf mehrere prämierte Projekte aufgeteilt werden. ■ Text: Kommission Projekte

Initialanlass Wettbewerb «Ökologische Infrastruktur»

20. Januar 2021, 19:30 bis 21:30 im Naturama
Einführung ins Thema «Ökologische Infrastruktur»
und Realisierung von Projekten:

- Vorstellung Wettbewerb
Kommission Projekte
- Ökologische Infrastruktur im Aargau
Alex Stirnemann, Kanton Aargau
- Beispiele von Projekten
noch offen
- Planung von Projekten
Hans-Ruedi Kunz, BirdLife Aargau

Bitte anmelden bis 15. Januar 2021
an info@birdlife-ag.ch, 062 844 06 03



FOTO Ann Walter

Vielfältige Natur für alle erhalten – helfen Sie mit Ihrer Spende



Jedes Jahr ruft BirdLife Aargau zwei Mal zum Spenden auf. Die grosse Unterstützung der letzten Jahre ist zu einer verlässlichen Stütze in der Naturschutzarbeit unseres Verbands geworden.

In diesem Jahr hat die Pandemie die Aufmerksamkeit der Menschen beherrscht. Das ist verständlich. Es hat sich aber für unsere Anliegen als schwierig erwiesen. Der Spendeneinbruch von rund einem Drittel ist schmerzlich. Die Spenden werden für die Arbeit in der Geschäftsstelle dringend benötigt. Hier erfolgt die wichtige Koordination vieler Naturschutzaufgaben. Unter anderem planen hier Fachleute die Reservatspflege und sorgen für die Abstimmung mit den Sektionen. Sie setzen Naturschutzprojekte um oder stehen bei den Behörden für die Einhaltung der Gesetze zu Gunsten der Natur ein. Für diese Arbeit ist BirdLife Aargau auf die



finanzielle Unterstützung angewiesen. Im aktuellen Spendenversand spielen die Uferschwalbe und der Seidenreiherr die Hauptrolle. Es sind zwei sehr unterschiedliche Vogelarten mit ihren spezifischen Ansprüchen an ihren Lebensraum. Sie zeigen exemplarisch, wie wichtig die vielfältigen Naturräume vor unseren Haustüren sind. Ein Umstand, den gerade in der Pandemie auch sehr viele Menschen selber erfahren haben, als sie draussen Erholung suchten oder Sport trieben. ■ aw

Helfen Sie also mit! Ihre Spende schützt die Vielfalt im Aargau.

**Spendenkonto: 50-99-3
IBAN CH49 0900 0000 5000 0099 3**



FOTO Sandra Schweizer



Neues Reservat in Hellikon

Dank der Vermittlung des Naturschutzvereins Hellikon konnte BirdLife Aargau letzten März ein Reservat in der Fricktaler Gemeinde erwerben. Im Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung sind für nächsten Winter bereits erste Aufwertungen geplant. Text: Kai Huovinen



1



2



3

Bild 1: Blick vom Waldrand über die Magerwiese im Reservat Stockenrain, Hellikon.

Bild 2: Zweischnitt-Magerwiese auf der Parzelle 466 in Hellikon.

Bild 3: Der grosse Teil der Mauern ist gut erhalten, im Bild rechts ist sie jedoch sanierungsbedürftig.

Das neue Reservat liegt an der abwechslungsreich gegliederten, südwestexponierten Hügelflanke oberhalb von Hellikon im Gebiet des Stockenrains und umfasst eine Fläche von knapp einer Hektare. Rund zwei Drittel dieser Fläche sind Bestandteil des Naturschutzgebiets von kantonaler Bedeutung «Zelg», das insgesamt knapp vier Hektaren gross ist.

Seit 1988 bewirtschaftet der Naturschutzverein Hellikon (NSVH) den östlichen Teil der Parzelle. Da die darin liegenden Trockenmauern teils sanierungsbedürftig sind, nahm der NSVH Kontakt mit dem Besitzer auf. Er selbst wollte nichts investieren, zeigte sich aber bereit, die gesamte Parzelle zu verkaufen. Da der NSVH die Parzelle nicht erwerben wollte, entschied der Vorstand von BirdLife Aargau auf Anfrage des NSVH, sie zu einem Preis von rund CHF 25'000 zu kaufen. Bei der Finanzierung durfte BirdLife Aargau auf die Unterstützung des NSVH und des salzgut Naturfonds der Schweizer Salinen zählen, wofür der Verband sehr dankbar ist.

Bewährte Bewirtschaftung wird weitergeführt

Seit März ist das Reservat nun im Besitz von BirdLife Aargau. Es besteht zu rund einer Hälfte aus einer zweischürigen, mit Trockenmauern und Hecken gut strukturierten Magerwiese. Die andere Hälfte umfasst einen Lungenkraut-Buchenwald und, darin eingeschlossen, einen kleinen lichten Föhrenwald. Von den vielen geschützten Pflanzenarten, die laut kantonalem Pflegekonzept aus dem Jahr 2000 im Naturschutzgebiet Zelg vorkommen, sei speziell die Bergaster erwähnt, die am Waldrand des Reservats gedeiht. Ihre bis weit in den Herbst reichende Blüte ist besonders für Schmetterlinge wichtig, die sich auf das Überwintern vorbereiten. Wie bis anhin wird der NSVH den östlichen Teil der Parzelle pflegen und dabei sicherstellen,

dass die Bergastern nicht zu früh gemäht werden. Ein Landwirt aus dem Dorf bewirtschaftet den anderen Teil des Reservats. Mit beiden Parteien hat BirdLife Aargau aufgrund eines neu erstellten Pflegeplans eine Vereinbarung über die Pflege abgeschlossen. Der Aufwand der Bewirtschafter wird über einen kantonalen Bewirtschaftungsvertrag abgegolten.

Waldrand stufen und Trockenmauern erhalten

Bereits sind im neuen Reservat erste Aufwertungsmassnahmen geplant. Eine davon betrifft den Wald: An einer Begehung im Juni mit der kantonalen Abteilung Wald und dem lokalen Förster wurde ein grösserer Eingriff für den nächsten Winter beschlossen. Damit soll einerseits der kleine Föhrenwald vergrössert, andererseits der Waldrand buchtig gestuft werden. Dabei werden auch die Steinhaufen freigestellt, die in lockeren Abständen über den Waldboden verteilt sind. Eichen, Föhren, Feldahorne und einzelne grössere Buchen bleiben stehen. Die ornithologische Zielart der Waldpflege ist der Grauspecht. Dieser braucht sowohl lichten Wald wie auch dicke, ältere Buchen. Finanziert wird der Eingriff über das kantonale Naturschutzprogramm Wald.

Ein weiteres Projekt betrifft die Trockenmauern, die auf insgesamt rund vierzig Laufmetern das Reservat durchziehen. Der grössere Teil ist in gutem Zustand und bietet Flechten, Moosen und anderen spezialisierten Pflanzen einen idealen Lebensraum. Auch die im Gebiet vorkommende Zauneidechse profitiert von diesem alten Kulturgut. Um diesen Lebensraum langfristig zu erhalten, sind jedoch einige Reparaturarbeiten an den Mauern nötig. Es soll dazu baldmöglichst ein Sanierungsprojekt gestartet werden. ■



In den alten Trockensteinmauern fühlt sich die Zauneidechse wohl.



Seltene Bergastern bereichern das Reservat.



Plattform für Multiplikatoren

Das Naturzentrum ist nicht nur für Besucherinnen und Gruppen offen, sondern bietet auch Netzwerken im Bereich der Umweltbildung eine Plattform für Weiterbildung und Austausch.

Text: Petra Zajec, Leiterin Naturzentrum Klingnauer Stausee

Gleich mehrere nationale Netzwerktreffen waren diesen Herbst am Klingnauer Stausee geplant. Den Anfang machte am 12. September 2020 der Jugendplauschtag von BirdLife Schweiz. Rund 50 Kinder und Jugendliche von 6 Jugendgruppen samt Leiterinnen und Leitern verbrachten einen ganzen Tag im Naturzentrum und am Klingnauer Stausee. In Form eines Postenlaufes erkundeten sie die reiche Vogelwelt, lernten den Eisvogel und die Enten näher kennen, begegneten dem Biber und entdeckten die Lebewesen unter Wasser. Zudem blieb genügend Zeit, um den Erlebnispfad zu erkunden, Frösche und Libellen zu beobachten oder sich bei einer Stafette zu messen.

Netzwerk Schweizer Naturzentren

Im November sollte die Delegiertenversammlung des Netzwerks Schweizer Naturzentren folgen. Dieses Netzwerk wurde 2012 gegründet und umfasst heute 38 grosse und kleine Naturzentren aus der ganzen Schweiz. Es dient dem Austausch unter den Naturzentren, vertritt diese aber auch gegenüber Dritten und unterstützt sie bei der Angebotsentwicklung und Kommunikation. Dazu werden praktische Arbeitshilfen erarbeitet wie eine Vorlage für Bildungskonzepte oder ein Werbeflyer. BirdLife Schweiz war eines der Gründungsmitglieder des Netzwerks und ist aktuell durch Werner Müller und Petra Zajec gleich doppelt im Vorstand vertreten. Neben dem üblichen formellen Versammlungsteil bieten die jährlichen Treffen auch Gelegenheit, die Arbeit der anderen Institutionen kennenzulernen, sich auszutauschen und gemeinsam Herausforderungen anzupacken.

Nationaler Erfahrungsaustausch

Der dritte nationale Anlass war ein Erfahrungsaustausch für Jugendgruppen-Leitende, organisiert durch BirdLife Schweiz und BirdLife Aargau. Neben dem Kennenlernen der Bildungsangebote des Naturzentrums sollte hier ein fachlicher und didaktischer Input durch Meinrad Bärtschi zum Biber im Vordergrund stehen. Wegen der erneuten Ausbreitung des Corona-Virus musste der Erfahrungsaustausch leider abgesagt werden und die Delegiertenversammlung konnte nur virtuell stattfinden. Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben: Beide

Anlässe sollen nächstes Jahr im Naturzentrum Klingnauer Stausee nachgeholt werden.

Ob Jugendgruppe oder Naturzentrum – alle verfolgen das gleiche Ziel: Menschen für die Natur zu begeistern und sie für deren Schutz zu sensibilisieren. Der Austausch unter den Akteuren ist dabei ein wichtiges Instrument, um die eigene Arbeit zu reflektieren, neue Ideen zu sammeln und die Angebote weiterzuentwickeln. Das Team des Naturzentrums freut sich, dass es als Gastgeber seinen Teil dazu beitragen kann. ■



FOTO: Michael Gerber

Eindrücke vom Jugendplauschtag.

Veranstaltungen im Winter

Auch für individuelle BesucherInnen sind Ausstellung, Erlebnispfad und Café im Winter jedes Wochenende geöffnet. Zudem findet eine Reihe von öffentlichen Exkursionen für Familien und Erwachsene statt. Ob „Frieren mit Tieren“, ein fotografischer Streifzug mit Beni Herzog oder eine Spurensuche im Biberrevier: Das aktuelle Winterprogramm finden Sie auf www.naturzentrum-klingnauerstausee.ch. Alle Veranstaltungen werden mit Schutzkonzept und den aktuellen Bedingungen entsprechend durchgeführt.



Weg ist frei für besseres Jagdgesetz

Die Naturschutzorganisationen konnten die Stimmbevölkerung Ende September davon überzeugen, dass das revidierte Jagdgesetz nicht das richtige ist für die Schweiz. Damit ist der Weg frei für ein besseres Jagd- und Schutzgesetz. BirdLife Schweiz dankt allen ganz herzlich, die sich in den letzten Monaten zuerst mit dem Sammeln von Unterschriften für das Referendum und dann im Abstimmungskampf mit dem Verteilen von Flyern, mit dem Schreiben von Leserbriefen und mit dem Überzeugen von Nachbarn und Ver-

wandten für den gemeinsamen Erfolg engagiert haben.

Bereits in der Woche nach der denkwürdigen Abstimmung haben BirdLife Schweiz, Pro Natura, WWF Schweiz und die Gruppe Wolf Schweiz einen konkreten Vorschlag für eine bessere Revision des Jagd- und Schutzgesetzes lanciert: Ohne Abschaffung der Bundeskompetenz bei der Regulierung geschützter Arten, ohne Regulierungsliste des Bundesrates und ohne Abschüsse auf Vorrat bei geschützten Arten. Und natürlich mit dem überfälligen

Schutz der bedrohen Arten. Beim Wolf, der den Abstimmungskampf dominiert hat, nehmen die Naturschutzorganisationen jene Anliegen der Bevölkerung auf, die berechtigt sind. Eine moderate Bestandsregulierung soll möglich sein, aber nur nach dem Ergreifen von Schutzmassnahmen. BirdLife Schweiz hofft, dass nach der missratenen Revision nun alle an der Natur interessierten Kräfte zusammenspannen und rasch eine gute Lösung finden. ■

Rekord im BirdLife-Wachtelkönig-Schutzprogramm

2020 war das beste Jahr für den Wachtelkönig in der Schweiz, seit BirdLife Schweiz vor rund einem Vierteljahrhundert das Schutzprogramm für den höchst bedrohten Wiesenbrüter gestartet und damit den Wachtelkönig vor dem Aussterben in der Schweiz bewahrt hat. Nicht weniger als 88 rufende Männchen wurden diesen Frühling erfasst. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre waren es 34. BirdLife Schweiz rechnet mit 50 Brutten, einem neuen Rekordwert. Zusammen mit den kantonalen Fach-

stellen für Naturschutz und den Jagdverwaltungen konnten mit Landwirten für 47 Wachtelkönig-Brutplätze Verträge abgeschlossen werden. Die Bauern schneiden dann ihre Wiese deutlich später als üblich, um dem Wiesenbrüter eine Brut zu ermöglichen, die sonst ausgemäht würde. Nun wird es interessant sein zu sehen, wie viele der 2020 erfolgreich brütenden Wachtelkönige und deren flüggen Jungen nächstes Jahr in die Schweiz zurückkehren. ■



FOTO: BirdLife Schweiz

Das Wachtelkönig-Programm von BirdLife Schweiz ist erfolgreich.

Mit der Biodiversitäts-Initiative zur Ökologischen Infrastruktur

Am 8. September war es so weit: Die Biodiversitätsinitiative konnte zusammen mit der Landschaftsinitiative eingereicht werden. BirdLife Schweiz, Pro Natura, die Stiftung Landschaftsschutz und der Schweizer Heimatschutz hat-

ten dank der Unterstützung durch viele Freiwillige und trotz der Schwierigkeiten durch die Coronakrise über 210'000 Unterschriften gesammelt. BirdLife Schweiz dankt allen Sektionen, Kantonalverbänden und Landesorga-

nisationen ganz herzlich für ihren grossen Einsatz. Die BirdLife-Familie hat am zweitmeisten Unterschriften zum Zustandekommen der Volksinitiativen beigetragen. ■

Flederfreunde im Wegenstettertal

Von der vielfältigen Kulturlandschaft des Wegenstettertals mit Hochstammbäumen, Dauerwiesen und -weiden profitieren drei seltene Fledermausarten, die hier genügend Insekten als Nahrung finden. Im Rahmen des Projekts «Fledermaustal» unterstützt der Jurapark Aargau die Aktion «Flederfreund» der Naturschutzvereine Hellikon und Zeiningen zur Verbesserung des Angebots von Fledermausquartieren.

Text: Andrea Wunderlin-Böni, Co-Präsidentin Natur- und Vogelschutzverein Zeiningen

Im Wegenstettertal leben verschiedene Fledermäuse, darunter auch drei stark gefährdete Arten: Die Grosse Hufeisennase, das Graue Langohr und das Grosse Mausohr. Für den langfristigen Erhalt der Fledermäuse und ihrer Jagd- und Lebensräume braucht es Engagements auf verschiedenen Ebenen. Natürliche «Fledermauswohnungen» wie hohle Baumstämme, alte Spechthöhlen, Aushöhlungen bei Astabbrüchen oder aufgesprungene Borken toter Bäume sind auch im Fledermaustal Mangelware. Baumhöhlen bewohnende Fledermausarten, wie z.B. das Braune Langohr, wechseln ihr Versteck immer wieder, je nach Temperatur oder bei auftretenden Störungen. Durch das Aufhängen mehrerer Fledermausstuben in kleinem Radius werden wichtige Ersatzquartiere bereitgestellt.

Aktion Flederfreund

Zur Verbesserung des Angebots von Fledermausquartieren haben die Naturschutzvereine von Hellikon und Zeiningen, mit Unterstützung des Juraparks Aargau, die Aktion «Flederfreund» ins Leben gerufen. Für die Finanzierung dieses Projekts wurde im Frühjahr 2020 in Wegenstetten, Hellikon, Zuzgen und Zeiningen in alle Haushalte ein Informationsflyer geschickt. Mit dem Spon-



Eine der Fledermauswohnungen aus Holzbeton im Wegenstettertal.

soring von einer oder mehrerer Fledermausstuben wurde man «Flederfreund». Alle diese Freunde kamen in den Genuss einer Einladung zu einem der beiden Fledermaus-Abendspaziergänge des Juraparks Aargau in Hellikon, welche am 27. Juni und 8. August stattfanden. Die Naturschutzvereine waren gespannt, wie viele «Flederfreunde» sich auf den Aufruf melden würden.

Fledermaustal

Im Frühling/Sommer 2020 hängten Freiwillige der beiden Naturschutzvereine im ganzen «Fledermaustal» hochwertige Fledermauskästen aus Holzbeton auf. Geeignete Standorte wurden mit dem kantonalen Fledermausschutzbeauftragten Andres Beck evaluiert. Verschiedene Eigentümer, beziehungsweise Bewirtschafter, liessen sich begeistern, ihren Hochstammgarten oder ihr Waldstück



Hoch oben in den Bäumen wurden Fledermauswohnungen installiert.

mit Fledermauskästen aufwerten zu lassen. Die Standorte der nummerierten Wohnungen wurden mittels GPS-Daten genau festgehalten und in einer Übersichtskarte eingetragen. Dies wird später die Betreuung und Belegungskontrolle erleichtern.

Bis im August 2020 wurden mit den Spenden sowie der finanziellen Beteiligung von Jurapark Aargau und Bund mehr als 150 Fledermauswohnungen

finanziert. Damit konnten in den vier Talgemeinden 12 neue Fledermausquartiere geschaffen werden. Die höhlenbewohnenden Fledermausarten danken herzlich.

Weitere Infos zum Projekt und Liste der Spenderinnen und Spender: www.nsv-hellikon.ch > [Flederfreunde](#).

Erfolgreiche «grenzüberschreitende» Zusammenarbeit

Naturschutz hört an der Gemeindegrenze nicht auf. In diesem Projekt konnten im ganzen Wegenstettertal gemeindeübergreifend neue Fledermauswohnungen bereitgestellt werden. Obwohl es noch nicht abgeschlossen ist, kann die Zusammenarbeit zwischen den beiden Sektionen Hellikon und Zeiningen und die Unterstützung durch den Jurapark Aargau als sehr gut bezeichnet werden. Lobenswert ist auch das wohlwollende Entgegenkommen der Landbesitzer, bzw. Bewirtschafter. Ein grosses Dankeschön gilt den Privatpersonen, Behörden, Natur- und Umweltschutzverbänden, welche mit kleinen und grösseren Beträgen diese Aktion erst ermöglichten.

Zweiter Teil des Projekts: Spaltenbewohner fördern

Mit der geplanten Fortsetzung des Projekts im Jahr 2021 sollen spaltenbewohnende Fledermäuse gefördert werden. Ziel ist es, pro Gemeinde 50 Stuben anzufertigen und diese vor allem im Siedlungsgebiet aufzuhängen. Die 200 Holzkästen werden von der MBF (Werkstatt für Menschen mit Behinderung) in Stein angefertigt. Ein Teil der Fledermausunterkünfte wird als Bausatz vorbereitet und soll an Anlässen in allen vier Talgemeinden mit Kindern und Jugendlichen fertiggestellt werden, begleitet von Informationen über das Leben und Verhalten der nächtlichen Jäger. ■

Vogel des Jahres 2020 zurück in Lengnau

Nach zehnjähriger Abwesenheit und schweizweit starkem Rückgang der Brutpaare gab es in Lengnau dieses Jahr eine erfreuliche Entdeckung: Der Neuntöter ist zurück! Am Südhang unterhalb des Weilers Himmelrich brütete der Vogel, der auch Rotrückenwürger genannt wird, in einer Hecke. Direkt neben einem 20 Aaren grossen Trockenwiesenbord, wo der auffällige Insektenjäger erfolgreich Nahrung fand.

Text: Willi Müller, Natur- und Vogelschutzverein Lengnau

Der Neuntöter ist ein Wartenjäger und auf Grossinsekten angewiesen. Durch Strukturveränderungen und die Intensivierung der Landwirtschaft sind die vielfältigen Landschaftselemente und Lebensräume mit dem richtigen Nahrungsangebot heute aber grösstenteils verschwunden.

Der Natur- und Vogelschutzverein Lengnau (NVV Lengnau) hat nach dem Ausbleiben des Zugvogels, der in Afrika überwintert und erst im Mai an den Brutplatz zurückkehrt, in den letzten Jahren Strukturverbesserungen in direkter Umgebung vorgenommen. Es wurden im Gebiet Cholieriet West und Ost Biotope geschaffen, die spät gemäht werden. Der Verein erstellte mehrere Tümpel für Frösche und Grossinsekten. Daneben wurden Weiden gepflanzt als Sitz- und Spähwarten für den Neuntöter. Ausserdem nahm der Verein Verhandlungen zum Kauf des oben genannten, 20 Aaren grossen Wiesenbords auf, nachdem der Landwirt den Betrieb eingestellt hatte. Anton Müller, der im nahen Himmelrich einen grossen Obstgarten und Tümpel liebevoll pflegt und unterhält, zeigte sich gerne bereit, die trockene, ungedüngte Wiese zu verkaufen.

Der NVV Lengnau betreut und bewirtschaftet aber schon über 20 grössere und kleinere Biotope und wäre deshalb mit der Pflege des zusätzlichen

Standortes überfordert gewesen. Wir suchten eine Lösung und fanden in Pro Natura Aargau einen kompetenten, zuverlässigen Partner. So konnte im Frühling der Kaufvertrag mit Pro Natura unterzeichnet werden. Der Verein hat den Kaufpreis bezahlt. Für uns als örtlicher Verein eine Win-Win-Situation, denn so konnte das Gebiet für die Zukunft gesichert werden.

Trockenbord wurde später gemäht

Damit das Futterangebot für den Neuntöter sicher ausreichte, wurde das Trockenbord erst nach der Brutzeit gemäht. Apropos, daher hat der Neuntöter seinen Namen: Bei übermässigem Futterangebot legt er Reserven an und spiesst die Nahrung auf Dornen auf, um bei Schlechtwetter nicht hungern zu müssen und die 4 bis 5 Jungvögel genügend versorgen zu können. Die Hoffnung ist gross, dass auch nächstes Jahr der Neuntöter wieder im Gebiet brütet. Uns würd's freuen. ■



Vielfältige Landschaften und viele Insekten: Das lockt den Neuntöter an.



Die Aufwertungsmassnahmen des NVV Lengnau haben sich gelohnt: Der Neuntöter fühlt sich in dieser Landschaft wieder wohl.

FOTO NEUNTÖTER Beni Herzog
FOTO LENGNAU NVV Lengnau

Alpensegler im Mittelland heimisch geworden

Der Natur- und Vogelschutzverein Menziken-Burg hatte grossen Erfolg mit ihrer Nisthilfe-Aktion für Alpen- und Mauersegler. Anlässlich des Menziker Dorfjubiläums konnten sie ihre Nistkasten-Arbeit einer breiten Bevölkerung präsentieren.

Text: Pia Jaggi und Ruth Merz

Der Natur- und Vogelschutzverein Menziken-Burg (NVMB) hat in den letzten fünf Jahren ein Mauer- und Alpensegler-Inventar erstellt. Da diese Vogelarten geschützt sind, soll ihnen vermehrt Sorge getragen werden. Gezielt suchte der Verein das Gespräch mit verschiedenen Hausbesitzern, deren Gebäude saniert werden mussten. Dabei ging es darum, vorhandene Nistmöglichkeiten zu bewahren und neue zu schaffen, denn durch Renovierungen können Unterschlüpfen an alten Gebäuden zerstört werden. Den Besitzern ist häufig gar nicht bewusst, dass Segler an ihren Gebäuden brüten, weil keine verräterischen Kotspuren ihre Anwesenheit verraten. Segler zeigen aber eine extreme Brutplatztreue, deshalb ist es wichtig, bestehende Brutplätze zu erhalten oder in engster Nähe zu ersetzen.

Ehemalige Felsenbrüter nutzen schützendes Gemäuer

«Früher waren die Mauer- und Alpensegler Felsenbrüter», sagt Pia Jaggi, Vorstandsmitglied des NVMB, «heute suchen sie zunehmend die Nisthilfen in älteren Liegenschaften auf.» Zunächst habe man abgewartet, ob die angebotenen Nisthilfen von den Vögeln angenommen würden. Und siehe da: «Alle Nistkästen sind bewohnt», freut sich Jaggi über den Erfolg der zahlreichen Einzelgespräche und -aktionen.

Aber damit nicht genug. Rund 300 Nistkästen für verschiedenste heimische Vogelarten betreuen die Vereinsmitglieder im Gebiet der Gemeinden Menziken und

Burg. Und zwar nicht nur im Wald, sondern seit jüngster Zeit auch innerhalb des Siedlungsgebietes, so in der Parkanlage des Regionalspitals Menziken und auf dem Areal des Alters- und Pflegeheims Falkenstein sowie in weiteren öffentlichen Anlagen.

Ausstellung zum Gemeindejubiläum

2020 feiert Menziken sein 975-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass zeigt der NVMB in der alten Sagi im Zentrum eine öffentlich zugängliche Ausstellung mit diversen hübsch bebilderten Nistkästen und ihren Bewohnern, dazu eine Reihe von Wildbienenhotels. Sowohl die Nisthilfen wie auch die Bienenhotels werden in Handarbeit von Vereinsmitgliedern angefertigt. «Die Bevölkerung war sehr interessiert», berichtet Pia Jaggi, «viele Leute wunderten sich, dass die Vögel ganz verschiedene Lochgrössen für ihren Nestbau benötigen.»

Der NVMB hat rund hundert Mitglieder und setzt sich ein für mehr Natur im gesamten Gemeindegebiet. Deshalb fördern die Mitglieder unter anderem auch Wildbienen. «Damit die Wildbienen sich niederlassen und vermehren, braucht es einheimische Pflanzen, beispielsweise Blumenwiesen, Obstbäume und blühende Sträucher», so Jaggi. Diese würden generell zu einer grossen Insektenvielfalt beitragen. Und das wiederum nütze der Vogelwelt. Die Biodiversität im Siedlungsgebiet solle gefördert werden, denn wie Jaggi betont: «Eine Steinwüste rund ums Haus nützt der Natur herzlich wenig.» ■



Andres Beck und Hans Ulrich Christen montieren Nistkästen für die Segler.



Bei der Ausstellung zum Menziker Dorfjubiläum zeigt der NVMB Nistkästen und Wildbienenhotels.

MEHR INFORMATIONEN www.nvmb.ch
FOTOS Pia Jaggi

Rauchschwalben auf einem Gemüsebaubetrieb? Naturnester an frischen Betonwänden? Schleiereule und Turmfalke unter einem Dach? Auf dem Hofgrundgang «Vögel und Fledermäuse» in Stetten verblüffte Biobauer und Vogelkenner Erich Traub die Teilnehmenden mit einfallsreichen Tricks zum Wohlergehen seiner gefiederten Schützlinge.

Text: Niklaus Trottmann, Landwirtschaftliches Zentrum Liebegg

FOTO Familie Traub

Vogelvielfalt beim Gemüsebauern

Mit Witz und Charme begrüsst Erich Traub die Gruppe aus naturbegeisterten Landfrauen, Bauern und Vogelfreunden auf dem Eichhof. Die Blicke sind nach oben gerichtet, wo Mehl- und Rauchschwalben in der Abenddämmerung ihre Luftakrobatik vorführen. Familie Traub baut in dritter Generation Biogemüse an. Was sofort auffällt: Die Gemüseäcker sind von Bäumen, Hecken und Altgrasstreifen gesäumt, an den Gebäudewänden rankt sich der Efeu, in Gräben sammelt sich Wasser, Hofplatz und Fahrwege sind unbefestigt – eine Oase für Insekten, Amphibien und Vögel.

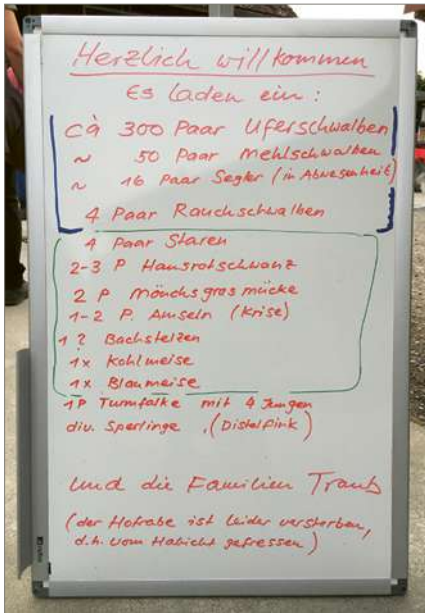
Aus der Beobachtung lernen

Die Aufmerksamkeit richtet sich zunächst auf den Dachgiebel mit dem verwaisten Storchennest. «Es gab schon Ansätze eines Nestes», schmunzelt Traub, «aber die eingesessenen Reusstaler Störche haben den Neuling nach kurzer Zeit vertrieben». An der Hauswand steht schon eine aus Zweigen geflochtene Nisthilfe bereit. Traub gibt nicht so schnell auf, wenn es darum geht, gefiederte Gäste zum Bleiben zu bewegen. Die Erfahrung gibt ihm Recht. Wem es gelingt, auf einem seit 30 Jahren viehlosen Betrieb die Rauchschwalben zu halten, muss wissen, worauf es ankommt.

Der Trick: Statt der Kühe sorgt die Abwärme der Gemüsekühler für ein angenehmes Raumklima im ehemaligen Stall.

Raumklima ist entscheidend

«Entscheidend sind die Raumtemperatur und die durchgehend offenen Fenster» erklärt Traub, der das Verhalten der Schwalben genau studiert hat. Seine Beobachtung: «Auf Stallfliegen sind die Rauchschwalben nicht angewiesen, sie jagen lieber unter freiem Himmel in den Mückenschwärmen.»



Manchmal fliegen auf dem Eichhof die Federn. Davon zeugen auch die untersten zwei Zeilen der Begrüssungstafel.

Intime Örtchen

Und wie ist es möglich, dass auf engem Raum vier Paare gleichzeitig brüten, wo Rauchschwalben doch enge Nachbarschaft meiden? Erich Traub hat dafür eine einfache Lösung gefunden: An den Balken hängen Jutesäcke als Sichtschutz zwischen den Nestern. Jedes Brutpaar hat so die nötige Intimität. Traubs Sinn fürs Unkonventionelle lässt auch seine Mitarbeiter nicht kalt. Diese waren anfangs nicht gerade begeistert, als der Chef in der Personaldusche ein weiteres Rauchschwalbenpaar ansiedelte. Doch als der Chef ankündigte, bei erfolgreicher Brut eine Prämie auszuzahlen, «adoptierten» sie die Schwalben und achteten peinlich genau darauf, das Fensterchen immer offen zu lassen. Vor Verschmutzung schützt ein Brett unter dem Nest. «Es ist eine Tatsache, dass alles Lebendige einen Stoffwechsel hat», bemerkt Traub dazu trocken.

Starthilfe für Naturnester

An der Wand eines Erweiterungsbaus prangt ein frisches Mehlschwalbennest.



Erich Traub berichtet über seine Erfahrungen aus über 30 Jahren Schwalbenförderung. Zum Rundgang eingeladen haben BirdLife Aargau und das Landwirtschaftliche Zentrum Liebegg.

Es ist bekannt, dass Schwalben glatte Betonwände meiden. Wie es trotzdem geht? Erich Traub schraubt an die Betonwand Bretter mit einigen Klecksen Lehm.

Zwei dutzend Kunstnester bereit

Die Schwalben nehmen die Starthilfe an und bauen das Nest fertig. Damit jedes der rund 50 Brutpaare eine Nistgelegenheit findet, stehen auch rund zwei Dutzend Kunstnester zur Verfügung. Diese sind mit wenigen Handgriffen abnehmbar. Traub reinigt sie jeden Winter und stäubt sie inwendig mit Kieselgur-Pulver gegen Parasiten ein.

Manchmal fliegen die Federn

Neben Mehl- und Rauchschwalben beherbergt der an eine Kiesgrube angrenzende Eichhof während der Sommermonate auch rund 600 Uferschwalben (!) und gut zwei Dutzend Mauersegler. Im Scheunendach hausen Schleiereule und Turmfalke. Der Falkenkasten und

das Einflugloch der Eulen befinden sich an derselben Gebäudefront. Eine traute Nachbarschaft? «Wegen der unterschiedlichen Aktivitätszeiten kommen sich die Brutpaare selten ins Gehege, aber wenn sie sich begegnen, sind sie nicht zimperlich, dann verliert der Falke schnell mal ein paar Schwanzfedern», schildert Traub seine Beobachtung.

Fledermäuse sind willkommen

Auch an geeigneten Quartieren für Fledermäuse herrscht auf dem Eichhof kein Mangel. Ob ein Quartier genutzt wird, lässt sich anhand von Kotspuren auf dem Boden feststellen. Auf dem Rundgang zeigte sich Fledermausfachmann Andres Beck überrascht, dass gegenwärtig keine frischen Kotspuren zu finden sind. Enttäuschen muss er die Teilnehmer des Hofrundgangs trotzdem nicht. In der Scheune des Nachbarbetriebs duckt sich im Schein der Taschenlampe ein winziges Fellknäuel in eine Dachritze. Es scheint fast so, als ob es dem Trubel der Schwalben entfliehen wollte. Ganz auf Fledermäuse verzichten muss der Eichhof dennoch nicht: Sie jagen in den Gemüsetunnels nach Insekten und leisten so einen Beitrag zur natürlichen Schädlingsregulierung. Darüber freut sich Erich Traub als Naturfreund und als Bioproduzent. ■

Das Biogemüse der Familie Traub erhalten Sie im Hofladen in Stetten oder auf den Wochenmärkten in Zürich: www.traub-biogemüse.ch

Das Landwirtschaftliche Zentrum Liebegg bietet regelmässig Veranstaltungen zu Natur- und Gartenthemen an.

Abonnieren Sie den Newsletter: www.liebegg.ch/de/newsletter-abo.html

Die Robinie – eine umstrittene Eingebürgerte

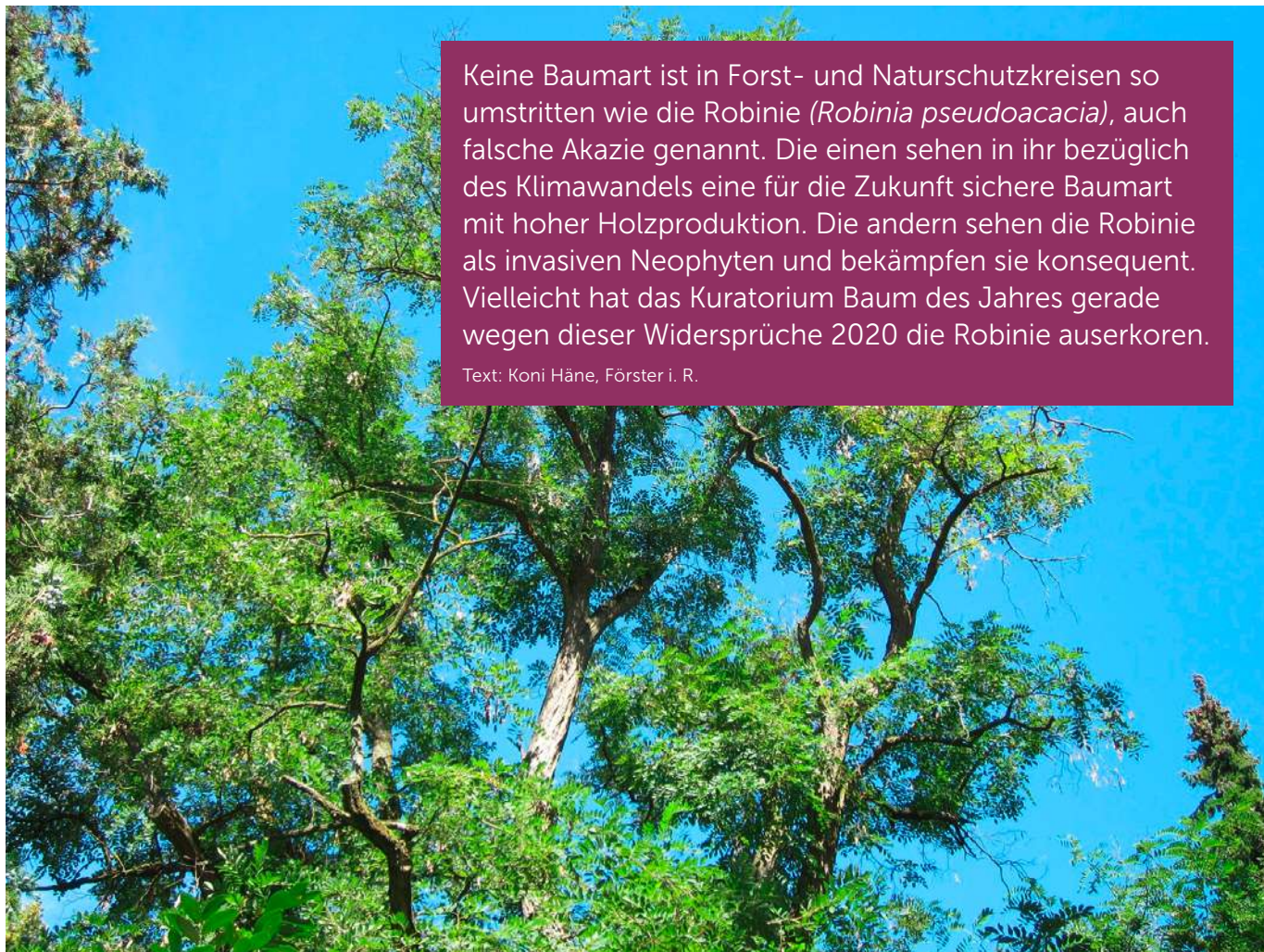


FOTO: Wikimedia

Keine Baumart ist in Forst- und Naturschutzkreisen so umstritten wie die Robinie (*Robinia pseudoacacia*), auch falsche Akazie genannt. Die einen sehen in ihr bezüglich des Klimawandels eine für die Zukunft sichere Baumart mit hoher Holzproduktion. Die andern sehen die Robinie als invasiven Neophyten und bekämpfen sie konsequent. Vielleicht hat das Kuratorium Baum des Jahres gerade wegen dieser Widersprüche 2020 die Robinie auserkoren.

Text: Koni Häne, Förster i. R.

Die schnellwüchsige Robinie stammt ursprünglich aus Nordamerika, wo sie eine gerngesehene Pionierart ist.

Die zur Familie der Schmetterlingsblütler-Gewächse gehörende Robinie stammt ursprünglich aus dem östlichen Nordamerika und wächst von den Appalachen im Osten bis zum Mississippi im Westen und bis auf eine Höhe von etwa 1600 m über Meer. Wegen ihrer Ähnlichkeit mit der in Afrika beheimateten 'richtigen' Akazie (*Acacia aulacocarpa*) ist die Robinie im Volksmund bekannt als «Falsche Aka-

zie» oder «Scheinakazie». Sie ist aber nicht mit den Akazien verwandt.

Robinie in Europa seit 1601

Wann die Robinie nach Europa gebracht wurde, ist umstritten. Zahlreiche Quellen erwähnen das Jahr 1601, als in Paris Jean Robin, der Hofgärtner der französischen Könige Heinrich IV. und Ludwig

XIII., erste Robinien als Zierbäume in den Parks und Alleen pflanzte. Der schwedische Botaniker Carl von Linné, der die Gattung der Robinien erstmals wissenschaftlich beschrieb, ehrte mit dieser Namensgebung den Hofgärtner Robin.

Mit weiteren Pflanzungen der Robinie in England um 1640, ab 1650 in Mitteleuropa sowie in grossen Mengen zwischen 1710 und 1720 in Ungarn, vor allem als

Zier- oder Alleebaum, aber auch als Forstbaum, etablierte sie sich endgültig und gilt in Ungarn heute als Nationalbaum. Die dazumal grosse Bedeutung der Robinie belegt, wenn auch nur kurzfristig, die 1794 bis 1803 erschienene Zeitschrift «Der unächte Acazienbaum» welche sich ausschliesslich mit dem Anbau und der Pflege der Robinie befasste.

Die Robinie, die in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet mit ganz anderen Pflanzen konkurrieren muss, konnte sich durch die Hilfe des Menschen in Europa schnell verbreiten. Negative Folgen hat das heute in seltenen, schutzwürdigen

Ökosystemen, beispielsweise in Trockenwiesen. Dort ist ihre Ausbreitung aus Naturschutzsicht unerwünscht, weil sie Luftstickstoff binden kann und dadurch Stickstoff meidende und konkurrenzschwächere Pflanzen, insbesondere seltene Arten, verdrängt.

Ein Portrait der Robinie

Der häufig frühverzweigte, maximal 80 cm dicke Stamm ist anfänglich mit einer glatten, später tiefrissigen, netzartigen graubraunen Rinde versehen, die speziell für Pferde extrem giftig ist. Bereits 150 g können eine tödliche Dosis bedeuten. In der Jugend wachsen rübenartige

Pfahlwurzeln, welche sich jedoch in Bälde in ein flaches, bis zu 20 m weitgreifendes Seitenwurzelwerk ausbreiten, um überall Feuchtigkeit aufnehmen zu können. Das schnelle Jugendwachstum der Robinie ist bereits im Alter von 30–40 Jahren abgeschlossen.

An den in der Jugendzeit am Blattgrund stark wüchsigen, paarweise mit Dornen versehenen Ästen wachsen die eiförmigen Fiederblätter. Ende Mai bis Juni blühen die traubenhängenden, weissen und wohlriechenden Blüten, ähnlich dem Goldregen. Die Samen werden im Winter allmählich fallengelassen. Ihre Keimfähigkeit ist sehr lang und kann bis zu 30 Jahren andauern. Zudem hat die Robinie die Fähigkeit, sich rasch durch Wurzelschösslinge und Wurzelbrut zu vermehren.



FOTO Pixabay

Natürliche Resistenz gegen Schädlinge

Das frischgeschnittene Holz der Robinie ist im Kern gelbgrün und dunkelt schnell zu einer olivgrünen bis dunkelbraunen Farbe nach. Das Holz ist schwer, hart, zäh und trotzdem elastisch. Zudem ist es dauerhaft und weist eine hohe natürliche Resistenz gegen holzerstörende Insekten und Pilze auf. Die im Holz enthaltenen speziellen Inhaltsstoffe (Flavonide) können bei empfindlichen Personen Ekzeme verursachen.

Die weissen Blüten der Robinie duften stark.



Die hängenden, weissen Blüten der Robinie, im Volksmund Silberregen, haben Ähnlichkeiten mit dem Goldregen.

Immer wieder gab es Aufforstungsaktionen in Ungarn, so auch 1976.

Waldbauliche und ökologische Bedeutung

Die Robinie ist eine schnellwüchsige, lichtbedürftige Pionierbaumart mit bescheidenen Standortansprüchen. Sie gedeiht auf nährstoffarmen, trockenen Standorten genauso wie auf nährstoffreichen, mineralhaltigen Böden. Die Holzproduktionsleistung der Robinie ist hoch, was sie für die Forstwirtschaft interessant macht. Mit etwas über einer Million Bäume, davon etwa die Hälfte auf der Alpensüdseite, ist die Robinie in der Schweiz im Vergleich mit dem übrigen Europa eher gering vertreten.

Die Robinie kann, je nach Standort und Baumartenzusammensetzung, als Mischbaumart eingesetzt werden. Allerdings muss ihrem schnellen Jugendwachstum, ihrer frühzeitigen und reichlichen Fruchtbildung sowie ihrer reichen Wurzelbrut bei der Bestandespflege Rechnung getragen werden.

Die Robinie ist relativ resistent gegen Hitze und Trockenheit, was sie als Stadt-, Park- oder Alleebaum auch im Hinblick auf den Klimawandel beliebt

machen könnte. Honig- und Wildbienen mögen die Robinie wegen ihren reichlich mit Nektar versehenen, wohlriechenden Blüten. Bei den Imkern ist sie eine geschätzte Bienenweide, weist doch der Nektar einen Zuckergehalt bis 60% auf. Sowohl alte Bäume mit ihrer rissigen Borke als auch junge Bäume mit den dornigen Ästen können Brut- und Ruheplätze für verschiedene Vogelarten bieten.

Vielfältige Verwendungsmöglichkeiten

Dank seinen Eigenschaften ist das Robinienholz vielseitig verwendbar und demzufolge recht begehrt. Der widerstandsfähige, zähe und tragfähige Werkstoff war und ist gefragt beim Gruben-, Erd-, Schwellen-, Wasser- und Mühlenbau sowie in temporären Lawinverbauungen. Im Schiffsbau war das Holz der falschen Akazie früher für Schiffsmasten verwendet worden. Den Wagnern und Schreibern diente das biegsame, harte Material zur Herstellung verschiedener Werkzeuge, Wagenteile und Zahnräder. Heute ist es für

Sport- und Spielgeräte auf Kinderspielflächen sowie für Gartenmöbel beliebt.

Winzer schätzen das Holz einerseits als Rebstecken und Zaunpfähle, andererseits zur Herstellung von Weinfässern. Obwohl aschenreich, weist Robinienholz, speziell die Rinde, ausserdem einen der höchsten Brennwerte aller Baumarten auf.

Die meisten Pflanzenteile der Robinie gelten als stark giftig. Davon ausgenommen sind die Blüten. Diese können zu Konfitüre oder Sirup verarbeitet sowie in Tees und Drinks verwendet werden. Wegen der vielen, stark duftenden Substanzen brauchte man die Blüten früher sogar zum Würzen von Speisen. ■

QUELLEN

Kuratorium Baum des Jahres
Guggenbühl, P. (1963): Unsere einheimischen Nutzhölzer
Beyse, R. (2003): Wald und Holz
Österreichische Forstzeitung
Wikipedia

Invasive Arten bedrohen Biodiversität

Die Robinie steht als invasiver Neophyt auf der sogenannten «Schwarzen Liste». Diese Liste wird von Info Flora im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt erstellt und regelmässig überarbeitet. Die Schwarze Liste führt diejenigen invasiven Neophyten auf, bei denen ein hohes Ausbreitungspotenzial in der Schweiz gegeben ist und bei denen der Schaden in den Bereichen Biodiversität, Gesundheit und/oder Ökonomie wissenschaftlich erwiesen und hoch ist. Info Flora schreibt dazu klar: «Vorkommen und Ausbreitung dieser Arten müssen verhindert werden.»

Das Pflanzen von Robinien ist auch

rechtlich heikel, da gemäss Freisetzungsverordnung der Umgang mit gebietsfremden Organismen so erfolgen muss, dass die Organismen sich in der Umwelt nicht unkontrolliert verbreiten können und geschützten Arten kein Schaden zugefügt wird.

Wo die Robinie in Europa auftaucht, verändert sie die lokalen Pflanzengemeinschaften grundlegend, indem sie den Boden mit Stickstoff anreichert und grossflächig einen sehr dichten Bestand bilden kann. Sie konkurriert einheimische Sträucher und Bäume, was die natürliche Waldverjüngung verhindert und zu einer Verarmung der

Artenzusammensetzung führt. Die nektarreichen Blüten stellen zudem eine Konkurrenz für die Bestäubung einheimischer Arten dar. Im Tessin hat die Robinie stellenweise schon ganze Kastanienwälder ersetzt.

BirdLife setzt sich für den Schutz der natürlichen Artenvielfalt ein und bekämpft deshalb die Verbreitung gebietsfremder, invasiver Spezies. Lokale Sektionen leisten jedes Jahr tausende Stunden Freiwilligenarbeit, um besonders empfindliche Lebensräume von Neophyten zu befreien. ■ pv

Ein Erfahrungsbericht: Gemeinsam gegen Neophyten

In unserem Garten gewähren Teiche, Steinmauern, Nistkästen und Insektenhotels diversen Tieren Unterschlupf. Mein Mann und ich gärtnern biologisch und pestizidfrei. Vor etwa zehn Jahren aber wurde ich von unserem Nachbarn darauf aufmerksam gemacht, dass sich in unserem Garten Neophyten befinden. Damals habe ich mich erstmals über das Thema schlau gemacht und daraufhin Springkraut und Sommerflieder umgehend entfernt.

Text: Corinne Müller, Mitglied Natur- und Vogelschutzverein Waltenschwil

Auf meinen vielen Spaziergängen im Wald musste ich dann feststellen, dass sich auch hier Neophyten ausbreiten und habe begonnen, diese Pflanzen auszureissen. An den Wochenenden haben ich und mein Mann gemeinsam grössere Flächen bearbeitet. Dieses Jahr schliesslich planten wir innerhalb des Natur- und Vogelschutzvereins Waltenschwil einen Neophyten-Aktionstag, mussten ihn aufgrund der Corona-Massnahmen aber absagen. Dafür entdeckte ich bei einem Spaziergang im Mai im Wohler Wald am Rand des Weges einen grossen aufgehängten Sack. Das Poster daneben machte auf das Neophyten-Problem aufmerksam und lud die Passanten dazu ein, diese Pflanzen auszureissen und in den Säcken zu deponieren.

Ich war sofort begeistert von dem Projekt und habe die Idee über meinen Mann an die Gemeinde sowie an den Verein weitergeleitet. Innerhalb kurzer Zeit wurde das Projekt in Waltenschwil übernommen und in Zusammenarbeit mit dem Natur- und Vogelschutzverein und dem Bauamt realisiert. Mittlerweile sind dank diesem tatkräftigen Engagement schon einige Flächen von Springkraut, Goldrute und Sommerflieder befreit worden.

Entwickelt hat das Neophyten-Projekt

vor drei Jahren Roger Isler von der Fachstelle Umwelt und Energie gemeinsam mit Andrea Fuchs, Co-Präsidentin des Natur- und Vogelschutzvereins Wohlen. Die Arbeiten wurden dort von den sozialen Diensten und seit diesem Jahr auch vom Sozialprojekt Trinamo unterstützt. Für das Pilotprojekt mit den «Big-Bags» und den Informationsplakaten ist Roger Isler zuständig. Er sagt dazu: «Die Idee der Big Bags ist, Spaziergänger für das Rupfen der Neophyten zu motivieren. Dabei wurde bewusst auf die Aufklärung von drei Neophyten-Arten gesetzt, die leicht erkennbar und ungefährlich sind.»

Nach Rücksprache mit Herrn Isler habe ich mich dazu entschlossen, via Mail alle Aargauer Gemeinden über das Projekt zu informieren. Das Feedback hat mich positiv überrascht und sehr gefreut: Rund 40 Gemeinden haben geantwortet und von Ihren Aktivitäten bezüglich der Neophyten-Problematik berichtet. In einigen Gemeinden gehen der Gemeinderat und die Einwohner an Aktionstagen gemeinsam in den Wald, um die Neophyten zu dezimieren. Eine Gemeinde erklärte, dass sie das Projekt übernehmen wolle.

Die natürliche Umwelt gehört zu den sogenannten öffentlichen Gütern und ist – wie die Bezeichnung es nahelegt – für jeden frei zugänglich. Sie bietet uns mit

Wäldern, Parks und Landschaften Rückzugs- und Erholungsorte. Durch die Unterstützung des Neophyten-Projekts können wir einen Beitrag dazu leisten, die Schönheit und Vielfalt der Natur zu erhalten. Ich bin überzeugt, dass wir dem Problem von invasiven, gebietsfremden Pflanzen Herr werden können, wenn die Spaziergänger zur aktiven Mithilfe animiert werden. ■



Corinne Müller zeigt, wie es geht: Invasive Neophyten gehören in den «Big-Bag».

Auffälliger Wintergast auf Schweizer Seen

Ein Ausflug an den Bodensee im Herbst/Winter lohnt sich: Neben Seetauchern und den selteneren Lappentaucher-Arten können hier oft mehrere tausend überwinternde Kolbenenten aus nächster Nähe beobachtet werden. Da die Winterverbreitung der Kolbenente in der Schweiz auf wenige Gewässer beschränkt ist, sind diese von grosser Bedeutung und die Schweiz trägt für die Erhaltung der Art eine besondere Verantwortung. Text: bhe

Mit dem fuchsroten Kopf und dem leuchtend roten Schnabel im Prachtkleid ist die männliche Kolbenente (*Netta rufina*) unverkennbar. Hals, Brust und Unterseite sind schwarz, die Flanken weiss, die Iris rot. Interessant ist die Herkunft des Namens: Kolben bedeutet ursprünglich Keule bzw. klumpenförmiger Gegenstand. Im Vergleich zu anderen Enten fällt der Erpel auf durch sein Kopfgefieder, das ihm den «klumpenförmigen» Kopf verleiht. Im Schlichtkleid sieht das Männchen dem Weibchen sehr ähnlich, jedoch ist es immer am roten Schnabel und der roten Iris zu erkennen.

Das Verbreitungsgebiet der Kolbenente liegt vor allem in Zentralasien, «unsere» Kolbenenten hingegen gehören zur südwest-/mitteleuropäischen Population, deren Hauptbrutgebiete in Spanien liegen. Die exotisch anmutende Kolbenente erreichte Mitteleuropa erst im 20. Jahrhundert und brütete 1927 zum ersten Mal am Schweizer Ufer des Untersees. Inzwischen sind die Vögel im Herbst und Winter in grossen Schwärmen anzutreffen, vor allem am Boden- und

Neuenburgersee, aber auch am Vierwaldstätter-, Zürich- und Genfersee. Dies ist einem besonderen Umstand zu verdanken: In den Achtzigerjahren trockneten in Spanien infolge Wasserknappheit viele Gewässer aus. Die Kolbenenten suchten bessere Bedin-

Gute Nahrungsbedingungen dank verbesserter Wasserqualität in Schweizer Seen

gungen und fanden sie bei uns. Da zu dieser Zeit phosphathaltige Waschmittel verboten wurden, hatte sich die Wasserqualität unserer Seen markant verbessert. Als ausgesprochene Pflanzenfresserin profitierte die Kolbenente davon. Ihre Hauptnahrung, die Armleuchteralgen, konnten im nährstoffärmeren Wasser gut gedeihen.

Ziehmütter von anderen Entenarten

Einige Kolbenenten-Paare bleiben ganzjährig in der Schweiz und brüten hier. Allerdings ist der Brutbestand mit 210 bis 300 Paaren klein, wenn man bedenkt, dass rund 30'000 Individuen den Winter bei uns verbringen. Das

Nest legt die Kolbenente in dichter Vegetation in Ufernähe an. Gewöhnlich ab Ende Mai und im Juni erfolgt die Eiablage. Das Gelege umfasst 8 bis 11 Eier, es können aber auch deutlich mehr sein. Grosse Gelege sind ein Hinweis darauf, dass mehrere Weib-

chen ein Nest nutzen. Es kommt auch vor, dass Kolbenenten ihre Eier in andere Entennester legen. So ist es möglich, dass ein Stockenten-Weibchen neben ihren eigenen Jungen auch Kolbenenten-Küken als Ziehmutter mitbetreut. Kolbenenten brüten auch auf einigen Aargauer Gewässern, etwa der Aare zwischen Wildegg und Brugg, der Limmat bei Neuenhof sowie am Klingnauer Stausee, wo schon bis zu 15 Brutpaare gezählt wurden. ■



Das Kolbenenten-Männchen im Prachtkleid mit fuchsrotem Kopf und leuchtend rotem Schnabel ist unverkennbar.



Das Weibchen wirkt mit seinem braunbeigen Gefieder bescheidener, auffällig ist der dunkle Scheitel.



KANTON AARGAU

Die Helm-Azurjungfer – Rückkehr in den Aargau nach 100 Jahren!



Nach über 100 Jahren wurde die seltene Helm-Azurjungfer im Kanton Aargau wiedergefunden. Diese Libelle bewohnt kleine, saubere Fließgewässer mit einer reichen Wasservegetation. Durch Aufwertung und spezielle Pflege der Ufer sollte die Art erhalten und gefördert werden. Eine dreijährige Erfolgskontrolle begleitete die Massnahmen.

Text: Isabelle Flöss, Thalwil und Gerhard Vorwil, Abteilung Landschaft und Gewässer

Dank verbesserter Besonnung können sich die Wasserpflanzen-Bestände im aufgewerteten Bereich des Binnenkanals Süd ausbreiten.

Im Jahr 1893 stattete Friedrich Ris, seines Zeichens Direktor der psychiatrischen Klinik Rheinau und versierter Hobby-Insektenkundler, dem Bünzer Moos einen Besuch ab. Den Weg vom Bahnhof Affoltern zu seinem Ziel bewältigte Herr Ris – wie damals üblich – zu Fuss und notierte schon unterwegs interessante Insektenbeobachtungen. Für den «Binnencanal auf der Aargauer Seite» nach der Reussbrücke bei Ottenbach vermerkte er «Agrion mercuriale». Diese Notiz blieb über 120 Jahre lang der einzige Nachweis der Helm-Azurjungfer (*Coenagrion mercuriale*) im Kanton Aargau.

Die Helm-Azurjungfer ist eine Kleinlibelle und gehört zur Gruppe der Azurjungfern. Deren Männchen sind bei den meisten Arten blau gefärbt und weisen ein schwarzes Zeichnungsmuster auf (siehe Foto S. 29, links). Dabei gab die Form der Zeichnung auf dem zweiten Hinterleibssegment vielen Arten den deutschen Namen. Bei der Helm-Azurjungfer erinnert die Zeichnung mit etwas Phantasie an einen Merkur-Helm. Der Verbreitungsschwerpunkt der Art liegt in Süd- und Südwesteuropa. In Mitteleuropa erreicht sie den Nord- und Nordostrand ihrer Verbreitung.

Die Helm-Azurjungfer stellt hierzulande relativ hohe Ansprüche an ihren Lebensraum und ist entsprechend selten: Sie besiedelt saubere, langsam fliessende Gewässer mit hohem Sauerstoffgehalt und ausgeprägter Wasserpflanzenvegetation in wärmeren Lagen. Dies können grundwassergespeiste Wiesengraben, Hangrieselbereiche und kleine Rinnsale in Riedflächen sowie Grundwasseraufstösse in Auengebieten sein. Wo die Art vorkommt, ist oft der Kleine Merk (*Berula erecta*) in ausgedehnten Beständen vorhanden.

Zu Zeiten von Friedrich Ris war die Helm-Azurjungfer im Schweizer Mittelland verbreitet, jedoch vermutlich nicht häufig. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschwand sie dann vielerorts, weil spätestens mit dem Plan Wahlen Feuchtgebiete umfassend entwässert und kleine Fliessgewässer eingedolt oder begradigt wurden. Zudem verschlechterte sich die Wasserqualität mit steigendem Einsatz von Kunstdüngern und den anfänglich noch fehlenden Abwasserreinigungsanlagen massiv. Tempi passati: Dank Kläranlagen, Pufferstreifen und Gewässerrevitalisierungen verbesserte sich die Situation für die Fliessgewässer und somit auch für die Helm-Azurjungfer in den letzten Jahren. Auch die Klimaerwärmung wirkt sich für dieses

systematisch erhoben und ist daher gut bekannt. Allerdings konzentrieren sich die Aufnahmen auf Stillgewässer und die Reuss. Nachdem Anfang der 2000er Jahre im Kanton Luzern unweit der Aargauer Kantonsgrenze ein Vorkommen der Helm-Azurjungfer neu entdeckt wurde, war die Hoffnung gross, dass die Art den Sprung in den Aargau schaffen würde. Und tatsächlich wurde sie dann im Jahr 2015 in Dietwil im Binnenkanal entdeckt sowie in einem etwa 150 m davon entfernt liegenden Graben, der durch die Autobahn vom Binnenkanal getrennt ist.

Im Binnenkanal konzentrierten sich die Tiere an einer gut besonnten Stelle, welche einen ausgedehnten Bestand des Kleinen Merk aufweist (siehe Foto rechts). Weiter kanalabwärts beschatten Ufergehölze und dichte Schilfbestände das Gewässer. Solche Bereiche weisen keine Unterwasservegetation auf und sind gleichermaßen für erwachsene Libellen wie auch für ihre Larven ungünstig. Als erste Fördermassnahme wurde deshalb im Winter 2016/17 die Bestockung gepflegt und ausgelichtet und ab Sommer 2017 ein Teil der Schilfbestände bereits im Sommer gemäht. Eine dreijährige Erfolgskontrolle sollte die Wirkung dieser Massnahmen dokumentieren.

Pro Jahr wurden zwei Erhebungen zur Hauptflugzeit der Helm-



Ein Männchen der Helm-Azurjungfer sonnt sich auf einem Blatt des Kleinen Merk. Diese Wasserpflanze hat ähnliche Ansprüche, ist aber etwas weiter verbreitet als die Kleinlibelle.

wärmebedürftige Insekt positiv aus, so dass es sich langsam wieder ausbreitet. In der bisherigen Roten Liste der Schweiz als «vom Aussterben bedroht» eingestuft, konnte die Art auf «stark gefährdet» zurückgestuft werden. Europaweit ist die Helm-Azurjungfer eine der Libellen mit dem höchsten Schutzstatus.

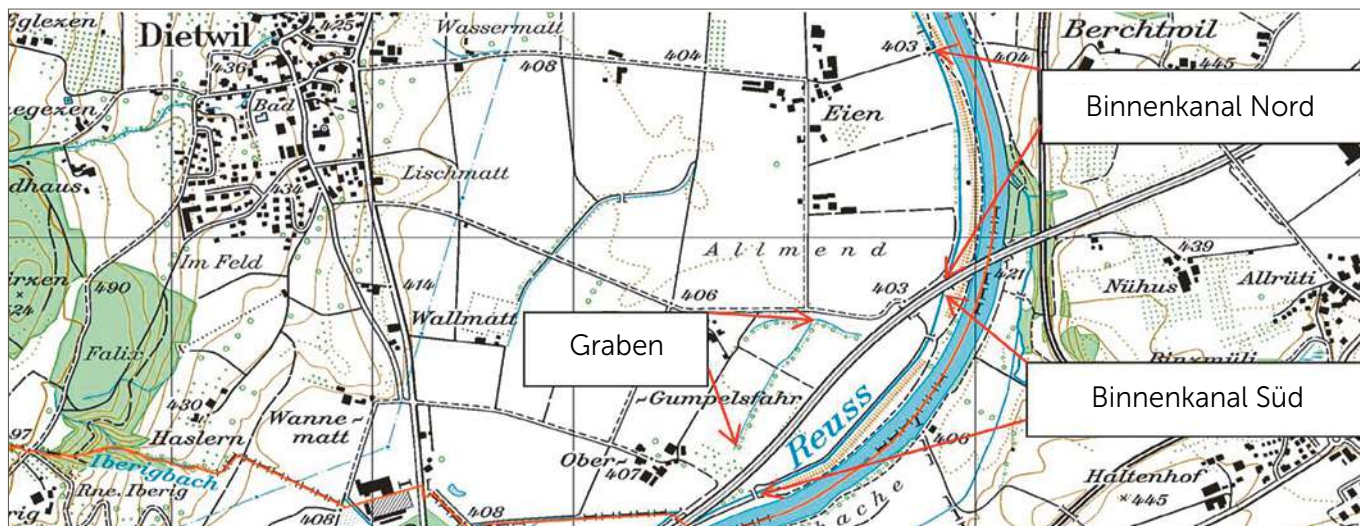
Eine kleine Sensation und ihre Folgen

Die Libellenfauna des Aargauischen Reusstals wird in einem schweizweit einzigartigen Monitoringprogramm seit 1988



Der Populationsschwerpunkt der Helm-Azurjungfer am Binnenkanal Süd ist durch ausgedehnte Bestände des Kleinen Merk und etwa 60 cm Wassertiefe charakterisiert. In der Bildmitte knapp erkennbar ein Männchen der Helm-Azurjungfer.

Azurjungfer durchgeführt. Die Beobachtungsstrecken umfassten den kleinen Graben im Landwirtschaftsland von etwa 240 m Länge und den aufgewerteten Teil des Binnenkanals ab Brücke oberhalb der Pumpstation bis zum Autobahnviadukt («Binnenkanal Süd», 740 m Länge). Die Strecke ab Autobahnviadukt bis zur Brücke beim Sportschützenhaus Dietwil wurde



Die Lage der drei Untersuchungsstrecken Binnenkanal Süd (Aufwertungsstrecke), Binnenkanal Nord (Referenzstrecke) und «Graben».

als Referenzstrecke ohne spezielle Massnahmen erfasst («Binnenkanal Nord», 620 m Länge), siehe Karte oben. Der Binnenkanal wurde grösstenteils vom Wasser aus bearbeitet, beim Graben erfolgten die Aufnahmen vom Land aus. Das Hauptaugenmerk lag auf der Helm-Azurjungfer, doch wurden auch alle anderen Libellen notiert.

Erfreuliche Resultate

Die Helm-Azurjungfer wurde an allen drei untersuchten Gewässerabschnitten gefunden. Die Anzahl Tiere lag am Graben zwischen 10 und 120 Individuen, am Binnenkanal Süd zwischen 60 und über 200 Tieren, während entlang der Referenzstrecke nur in zwei Jahren maximal vier Individuen registriert wurden (siehe Graphik S. 31, oben links).

Insgesamt konnten in den drei Jahren 17 Libellenarten beobachtet werden. Am Binnenkanal dominierte die Gebänderte Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*), eine typische Fließgewässerbewohnerin. Die Plätze 2 und 3 belegen ihre etwas anspruchsvollere Schwesterart die Blauflügel-Prachtlibelle (*Calopteryx virgo*) zusammen mit der etwa gleich häufigen Helm-Azurjungfer. Mit Blick auf die Helm-Azurjungfer geradezu spektakulär war der Graben, wo die Art in allen Jahren die mit Abstand häufigste Libelle war. Im Hitzesommer 2018 konnten 123 Tiere gezählt werden. Der Fund von mehreren Exuvien (abgestreifte Larvenhaut nach dem Schlüpfen) belegt zudem die erfolgreiche Entwicklung der Helm-Azurjungfer im Graben. Der starke Rückgang der Anzahl Tiere im Jahr 2019 wurde durch die vollständige Räumung des Grabens im Winter 2018/19 verursacht (siehe Foto S. 31 unten).

Die obersten 200 m der Untersuchungsstrecke des Binnenkanals Süd bildeten in allen drei Erhebungsjahren den Schwerpunkt der Helm-Azurjungfer an diesem Gewässer. Auch in den aufgewerteten Abschnitten weiter unten flogen etliche Tiere. Erwartungsgemäss fanden sich in den stark verschilften Bereichen und in den «Gehöztunnels» keine Helm-Azurjungfern. Jeweils grössere Ansammlungen hielten sich in den kleinen

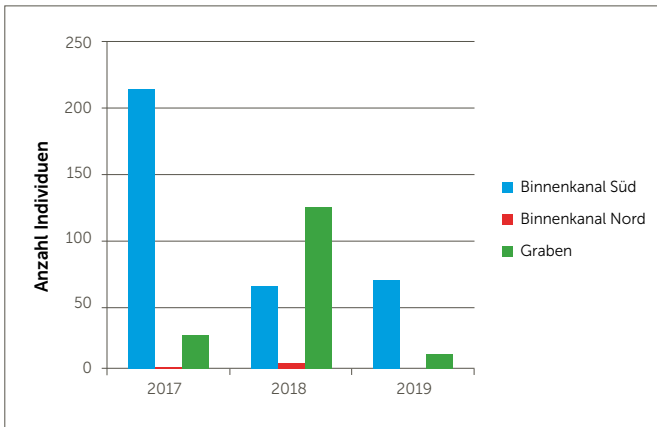
linksufrigen Buchten auf, welche durch Biber und/oder badende Hunde entstanden sind. Vermutlich schätzen die Helm-Azurjungfern diese mikroklimatisch günstigen Stellen, weil sich diese dank Windschutz und offenem Boden stärker erwärmen und auch das Wasser hier ruhiger fliesst.

Ursache und Wirkung

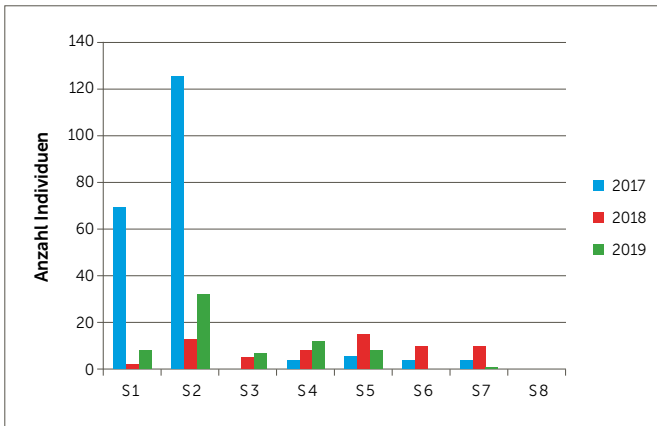
Bei der Interpretation der Ergebnisse muss beachtet werden, dass Libellen – wie alle Insekten – jährliche witterungsbedingte Bestandsschwankungen aufweisen. Längere Kälteperioden sind in den drei Beobachtungsjahren glücklicherweise nicht aufgetreten. Hingegen hatte die Wassertemperatur am Binnenkanal eine grosse Auswirkung auf die Entwicklung der Art. Der Kanal wird durch kühles Grundwasser der Reuss gespeist. Im Sommer 2019 führte die Reuss lange kaltes Schmelzwasser, welches sich im Binnenkanal in einem hohen Pegel und spürbar kühleren Temperaturen auswirkte. Dagegen waren die Temperaturen im Sommer 2018 so aussergewöhnlich hoch, dass sich im sonst klaren Wasser sogar ausgedehnte Algenwatten bilden konnten. Die Bestandsschwankungen am Binnenkanal dürften so zu erklären sein.

Die Verteilung der Helm-Azurjungfer entlang des Binnenkanals ist hingegen Ausdruck der Strukturierung des Gewässers (siehe Grafik S. 31 links mittig). Die Art fehlt in beschatteten Strecken ebenso, wie in solchen mit fehlenden Wasserpflanzen und in schnell fliessenden Abschnitten. Die Referenzstrecke, welche nur wenige besonnte Stellen aufweist, war durchwegs arm an Libellenarten und -individuen. Am Binnenkanal Süd förderten die Auslichtung des Ufergehölzes und der zusätzliche sommerliche Schilfschnitt die Wasserpflanzenbestände eindeutig. In den aufgewerteten Bereichen konnten denn auch einige Helm-Azurjungfern angetroffen werden. Allerdings kommen diese Stellen noch nicht an die Qualität des obersten Abschnitts heran.

Der fast gehölzfreie Graben scheint der Ideallebensraum der Helm-Azurjungfer zu sein. Interessant ist hierbei, dass der Graben im Winter 2016/17 kein Wasser führte. Der Bestand erlosch dadurch nicht, aber es kam zu einem Einbruch auf noch



Maximal festgestellte Anzahl Helm-Azurjungfern in den drei Untersuchungsstrecken.



Verteilung der Helm-Azurjungfer entlang der Untersuchungsstrecke Binnenkanal Süd. Ein Abschnitt misst 100 m mit Ausnahme von Abschnitt S8 (40 m). Reihenfolge Abschnitte in Fliessrichtung. Abschnitt S2 blieb in allen Jahren der Schwerpunkt der Art.



Nach der radikalen Räumung im Winter 2018/19 fehlt die Wasservegetation im Graben auf weiter Strecke. Im untersten Abschnitt wurden glücklicherweise schmale Streifen belassen. Hier beginnt sich der Kleine Merk bereits wieder auszubreiten.

25 Imagines im folgenden Sommer. Es zeigt, dass die Larven zumindest kurzzeitige Austrocknung überleben können. Auch wird der Graben mitten in der Flugzeit jeweils vollständig gemäht – entgegen der Empfehlung für eine faunafreundliche Mahd, welche das Belassen von ungemähten Abschnitten vorsähe. Allerdings erfolgt der Schnitt der Vegetation nur bis auf Höhe der Uferkante, so dass die Pflanzen noch mindestens handspannenhoch aus dem Wasser ragen. Dies scheint für die Helm-Azurjungfer als Aufenthaltsort zu genügen. Hingegen hätten im Winter 18/19 Unterhaltsarbeiten leicht zum Erlöschen dieses Bestandes führen können. Glücklicherweise blieben im untersten Bereich des Grabens beidseitig schmale Reste der Vegetation stehen. Da die Population der Helm-Azurjungfer im vorangegangenen Sommer derart hoch war, dürften doch einige Larven überlebt haben.

Und die Zukunft?

Das Ziel, die Wasserpflanzen-Bestände am Binnenkanal zu fördern, konnte mit der Auslichtung der Gehölze und der Zusatzmahd des Schilfbestands erreicht werden. Diese Massnahmen sollten daher in den entsprechenden Intervallen weitergeführt werden. Da sich offenbar nicht alle Abschnitte des Binnenkanals für die Helm-Azurjungfer gleichermassen eignen, sollte zusätzlich die Schaffung weiterer kleiner Ausbuchtungen in der Uferböschung geprüft werden. Damit entstehen vor allem in den schneller fliessenden Abschnitten geeignete Eiablagestellen und Larvenhabitate.

Die aktuell einzige Aargauer Population der Helm-Azurjungfer bei Dietwil kann als stark bezeichnet werden. Da aber lediglich zwei Gewässer besiedelt sind, ist sie auch sehr verletzlich. Die Autobahn, welche die beiden Vorkommen voneinander trennt, dürfte sich ebenfalls nachteilig auswirken. Es ist fraglich, ob ein ausreichender Austausch zwischen den beiden Standorten stattfindet, umso mehr, als die Art meistens nur geringe Strecken wandert. Lokale Eingriffe, wie unsachgemässe Grabenpflege, und in der Folge hohe Populationsverluste können deshalb nicht rasch durch Tiere des anderen Vorkommens kompensiert werden. Insgesamt ist die Zukunft der Helm-Azurjungfer im Kanton Aargau also noch nicht dauerhaft gesichert. Es sollte versucht werden, in der Umgebung der beiden Bestände geeignete Fliessgewässer mit entsprechenden Massnahmen aufzuwerten, sodass ein Netz von Teilpopulationen entstehen kann. Das Potenzial dazu ist vorhanden. Eine Wiederholung der Aufnahme in etwa fünf bis zehn Jahren würde weitere Hinweise zur Entwicklung der Helm-Azurjungfer geben. ■



KANTON AARGAU

Warum Biodiversität kein Luxus ist

Sich ab und zu seinen persönlichen Luxus gönnen – egal ob materieller oder immaterieller Art, bereitet Freude und macht das Leben schöner. Nun wurde auch schon behauptet, die Biodiversität sei ein Luxus. Doch was ist mit Biodiversität gemeint und ist diese tatsächlich ein Luxusgut?

Text: Antonia Ulmann, Abteilung Wald, Kanton Aargau

Was würden Sie darauf antworten, wenn Sie jemand nach Ihrem persönlichen Luxus fragen würde? Ein grosses Eigenheim? Zeit für sich selbst? Eine Gucci-Handtasche? Besuche im Gourmet-Restaurant? Eine schöne Uhr? Manch einem mag materieller Luxus verschwenderisch erscheinen, andere lassen Luxusartikeln eine besonders hohe Wertschätzung zukommen. Denn mit ein bisschen Luxus lässt sich das Leben verschönern und es macht Freude, sich hin und wieder seinen ganz persönlichen Luxus zu leisten. Dabei kann es sich auch um immateriellen Luxus handeln, wobei heutzutage wohl oft die freie Zeit als solcher wahrgenommen wird. Jemand hat einmal behauptet, auch die Biodiversität sei Luxus. Einen Luxus, den man sich leistet, wenn man diesen denn haben will und bezahlen kann. Ist die Biodiversität tatsächlich ein Luxusgut?

Damit das Uhrwerk nicht stehen bleibt

Um diese Frage zu beantworten, ist zu klären, was mit Biodiversität überhaupt gemeint ist: die gesamte biologische Vielfalt auf unserer Erde und somit die Vielfalt unterschiedlicher Ökosysteme inklusiv allen darin lebenden Arten. Dazu gehört auch die genetische Vielfalt innerhalb einzelner Arten.

Die Wissenschaftler*innen kennen zur heutigen Zeit 1.74 Millionen Arten von

Tieren, Pilzen, Pflanzen und Mikroorganismen weltweit. Schätzungen weisen jedoch darauf hin, dass die effektive Anzahl Arten von Lebewesen auf unserem Planeten um ein Vielfaches höher ist! Noch lange kennen wir nicht alle Beteiligten und ihre Funktion in Ökosystemen, welche mit einer unendlichen Komplexität zu einem grossen Ganzen verflochten sind. Dass die Biodiversität von Tag zu Tag schwindet, und dies oft mit menschlichen Tätigkeiten in Zusammenhang steht, ist hingegen sicher. Damit schrumpft die genetische Vielfalt und somit die Möglichkeit einzelner Arten, sich an veränderte Umweltbedingungen anzupassen.

Denn die Unterschiede im Erbgut innerhalb einer Art geben einzelnen Individuen, welche besser mit veränderten Umweltbedingungen zurechtkommen, die Chance zu überleben. Damit können sie den Fortbestand einer Population sichern, während andere Individuen ihrer Art möglicherweise sterben. Fehlt diese genetische Vielfalt und stirbt eine Population oder sogar eine Art aus, wirkt sich dies auf das gesamte Ökosystem aus. Es kann aus dem Gleichgewicht geraten, wie eine mechanische Uhr, in welcher jedes Zahnradchen, jede Schraube und jedes Teilchen seine Rolle und Wichtigkeit haben und nur gemeinsam ermöglichen, dass die Zeitmessung einwandfrei funktioniert. Das Fehlen einer einzigen

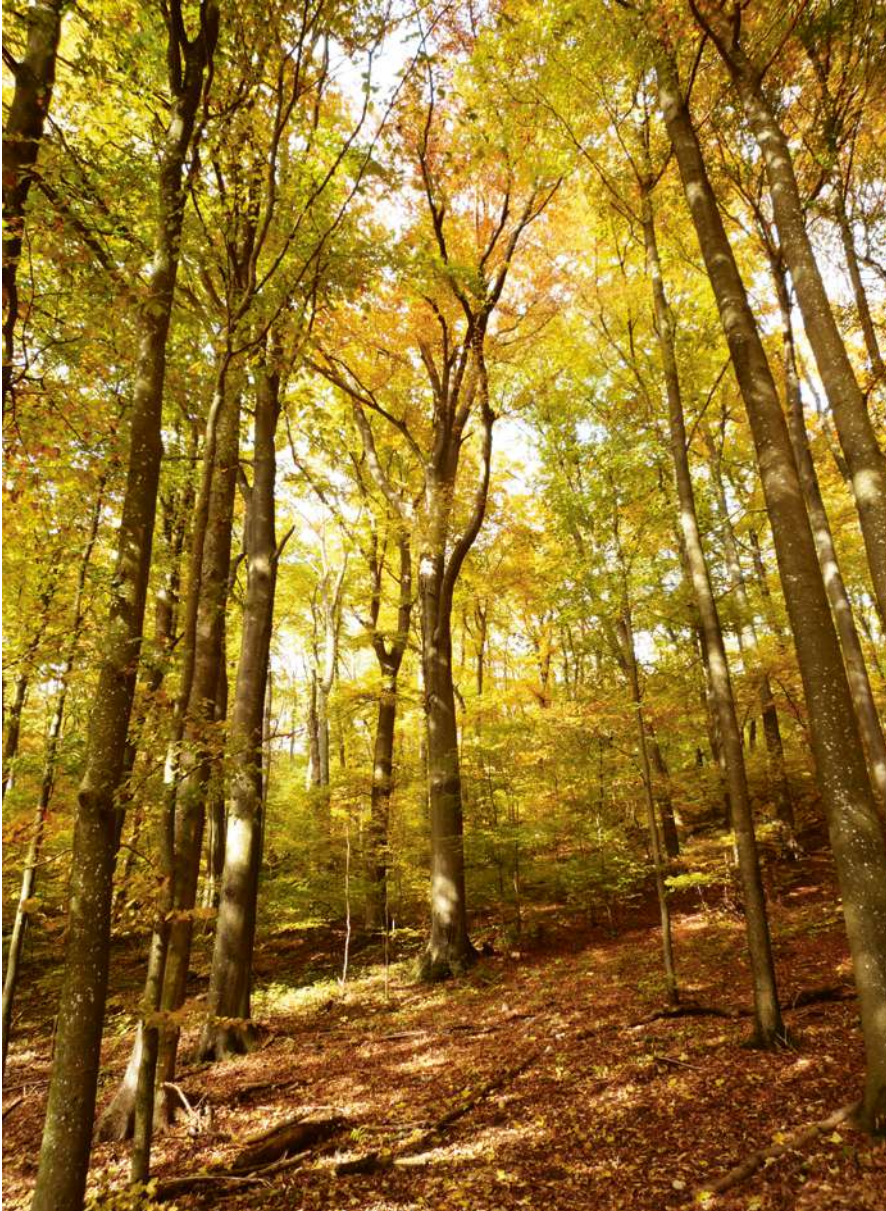


Ob Luxus oder nicht – in einer mechanischen Uhr hat jedes Zahnradchen, jede Schraube und jedes Teilchen seine Rolle und Wichtigkeit, damit die Zeit richtig angezeigt wird.

Art kann einen Dominoeffekt auslösen und das gesamte Ökosystem aus dem Gleichgewicht oder sogar zum Kollaps bringen.

Der Luxus der Zeit

Kein Zweifel, ein Spaziergang umringt von zwitschernden Vögeln und frischer Waldluft mag in der Hektik des Alltags wie ein kleiner Luxus erscheinen! Mit grosser Wahrscheinlichkeit sind es mehrere Faktoren, welche dazu führen, dass



Eine Auszeit vom hektischen Alltag bei einem Waldspaziergang (hier im Naturwaldreservat Chestenberggrat) — der wahre Luxus?

dieser Aufenthalt in der Natur luxuriös erscheint: Wir können dem Alltag entfliehen, einige Momente allein verbringen und in kurzer Zeit einen schönen Ort erreichen, an welchem wir uns wohl fühlen. Der Wald als funktionierendes Ökosystem mit all seinen Bewohnern ist für ganz viele Menschen ein solcher Ort. Im Vergleich mit anderen Lebensräumen wie der Landwirtschaft oder dem Sied-

lungsgebiet ist die Artenvielfalt im Kanton Aargau im Wald hoch. Und vielleicht wäre ich sogar bereit, etwas für eine solche Auszeit im Grünen zu bezahlen. Aber macht diese Tatsache die Biodiversität zum Luxus?

Luxusleben oder Luxus Leben?

Ohne die unzähligen Arten von Insekten, welche Bestäubungsarbeit leisten, wür-

den unsere Teller leer bleiben. Nur in intaktem Boden können die Pflanzen gedeihen und Früchte tragen. Kleine Helferlein, welche durch ein komplexes Netz an Beziehungen und Abhängigkeiten aufeinander angewiesen sind, zersetzen organisches Material und führen so Nährstoffe zurück in den Boden, wo sie wiederum von Pflanzen aufgenommen werden können. Sie sorgen dafür, dass der Boden gut durchlüftet und fruchtbar bleibt. Ein gesunder Boden filtert das Wasser und macht es trinkbar, während die darin wachsenden Bäume den Sauerstoff der Luft produzieren, welchen wir zum Atmen brauchen. Pflanzen halten bei heftigen Niederschlägen mit ihren Wurzeln den Boden zusammen und können Hangrutsche oder Lawinen verhindern. Ebenso nutzen wir medizinische Wirkstoffe, welche nur aufgrund der Diversität der Organismen existieren. So macht sich der Mensch die Wirkung von Heilpflanzen bereits seit Jahrtausenden zu Nutze. Wenn die Biodiversität tatsächlich ein Luxus wäre, wäre es auch unser Überleben.

Auf die anfangs gestellte Frage nach dem persönlichen Luxus gibt es unzählige Antworten. Luxus scheint individuell und nicht für jede Person dasselbe zu bedeuten. Es lässt sich im Allgemeinen jedoch sagen, dass alles, was über den normalen Rahmen hinausgeht, als Luxus bezeichnet werden kann. Ohne Luxus lässt es sich daher ganz passabel überleben. Nicht aber ohne unsere Umwelt, intakte Ökosysteme und die Grundlage dafür: eine hohe Biodiversität.

Deshalb ist die Biodiversität kein Luxus. Wir sollten ihr Sorge tragen und alles daran setzen, dass sie nicht weiter abnimmt und kein weiteres noch so kleines Zahnradchen aus unserer Welt verschwindet, welches das Leben auf unserer Erde unermüdlich am Laufen hält. ■



Typisch Jurapark – lerne, staune und geniesse

Der Jurapark Aargau ist in einer spannenden Phase: In diesem Herbst stimmten die Gemeinden über einen Verbleib im respektive Beitritt zum Naturpark für die nächsten 10 Jahre ab. Ab 2022 wird der Jurapark deshalb einen neuen Perimeter erhalten. Wir freuen uns auf die neuen Herausforderungen!

Texte: Lea Reusser, Jurapark Aargau



FOTO: Jurapark Aargau

Als freiwillige Quell-KartiererIn sind Sie viel in der Natur unterwegs und unterstützen uns bei unserem neuen Projekt.

oder 062 869 40 79, und machen Sie sich schon bald ausgerüstet mit einer (Schatz-)Karte und einem Teesieb auf die Suche!



FOTO: Jurapark Aargau

Jurapark-Natureinsätze: Ein Mehrwert für Natur und Region.

Fast 10 Jahre Jurapark Aargau: Was hat der Park erreicht?

Als Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung ist eine nachhaltige Regionalentwicklung das oberste Ziel. Diese abstrakten Worte in konkrete Zahlen zu den Parkprojekten zu fassen, haben wir mit der Evaluation unserer Tätigkeiten 2012 bis 2019 versucht. Dank des Engagements des Parks wurden zum Beispiel über 1000 m² Trockensteinmauern saniert, und allein über Natureinsätze mit Grossfirmen fließen jährlich rund CHF 32'000 direkt an die Jurapark-Partner. Die umfassende Broschüre «Wir sind Jurapark – wer wir sind und wie wir arbeiten» ist online (Aktuell -> Informationen zu den Gemeindeversammlungen (Downloads)) oder gedruckt auf Bestellung erhältlich.

Quellen: Freiwillige gesucht für Feldarbeit

Quellen haben im weitgehend von Trockenräumen geprägten Jurapark Aargau eine besondere Bedeutung: Sie spielen eine zentrale Rolle in der Trinkwasserversorgung und zählen gleichzeitig zu den gefährdetsten Lebensräumen der Schweiz. Dies veranlasste den Jurapark Aargau dazu, ein Quellen-Projekt in die aktuelle Mehrjahresplanung aufzunehmen. Gemeinsam mit Pro Natura Aargau und der Unterstützung von Freiwilligen will der Park noch ungenutzte Quell-Lebensräume ausfindig machen und aufwerten.

Interessiert, bei der Kartierung der Quell-Lebensräume mitzuwirken? Melden Sie sich bei: Eva Frei, e.frei@jurapark-aargau.ch

Sinnvolle Weihnachtsgeschenke

Alle Jahre wieder beschäftigt uns die Suche nach dem perfekten Weihnachtsgeschenk. Der Jurapark Aargau bietet mit dem Genuss-Schein einen Geschenkgutschein, welcher sozusagen als «Regionalwährung» in Restaurants, bei Winzern und Produzenten, in Dorfläden oder bei der Gruppe Landschaftsmedizin eingelöst werden kann. Als kleine, aber feine Alternative empfehlen wir den «Baumglück»-Süsmost aus Früchten von Hochstamm-bäumen, aufgelesen von Menschen mit einer Behinderung und erhältlich im Coop. Zum Wohl!



FOTO: Jurapark Aargau

Mit dem Genuss-Schein verschenken Sie ein Stück Jurapark.

Information & Kontakt:

Geschäftsstelle Jurapark Aargau
Linn 51, 5225 Bözberg
Telefon +41 (0)62 877 15 04
info@jurapark-aargau.ch
www.jurapark-aargau.ch
[#juraparkaargau](https://www.instagram.com/juraparkaargau)



Kunterbunt

GESCHENKIDEE Greifvogel- patenschaft



FOTO Beni Herzog

Greifvogel-Freilassung.

Die Greifvogelstation Berg am Irchel ist für ihre aufwendige Pflegearbeit auf Spendengelder angewiesen. Schenken Sie sich selber oder guten Freunden eine Greifvogelpatenschaft. Inbegriffen sind die Freilassung des ausgewählten Patenvogels sowie eine Führung durch die Station. Den Greifvogel auf der Hand in die Freiheit zu entlassen, ist ein emotional sehr ergreifendes und unvergessliches Erlebnis.

Infos greifvogelstation.ch. ■ bhe

MITMACHEN Kartierung Quell-Lebensräume

Sind Sie gerne draussen unterwegs, möchten mehr über natürliche Quellen erfahren und konkret etwas zu ihrem Schutz beitragen? Für die nördliche Kantonshälfte suchen Pro Natura Aargau und der Jurapark Aargau Freiwillige, welche nach einer Kurzausbildung im Feld mögliche Quell-Standorte aufsuchen und diese anhand eines Datenblattes beurteilen. Geplanter Start: März 2021. Infos unter pronatura-aargau.ch > [Projekte](#) > [Quellen](#). ■

Marianne Rutishauser



FOTO M. Rutishauser

Quellsucher bei der Arbeit.

PRODUKTE Risotto aus dem Aargau



FOTO Beni Herzog

Versuchsfeld für den Reisanbau in Brugg.

Auch in diesem Jahr wurden in Brugg-Lauffohr sowie an drei weiteren Standorten im Aargau auf einer Fläche von 4.8 ha Reis angebaut. Ab Anfang Dezember gelangt der Reis der Sorten Carnaroli und Loto in den Verkauf bei der Max Schwarz AG in Villigen und beim Gartencenter Weber in Untersiggenthal. Erhältlich ist der Reis in Stoffbeuteln à 500 g. Er ergibt einen ausgezeichneten Risotto.

Infos unter wasserschlossreis.ch. ■ bhe

BUCH-TIPP Bianca und Pico

Eine Geschichte aus der Storchenstation Möhlin

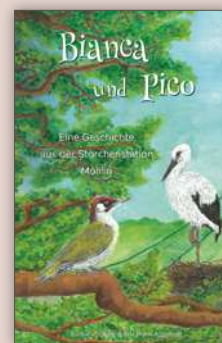
Eine Geschenkidee für vogelbegeisterte Kinder und solche, die es noch werden könnten...

Das Storchenmädchen Bianca wächst auf einem Horst in der Storchenstation Möhlin auf und lernt nach und

nach die anderen befiederten Bewohner kennen: Enten, Eulen, Bartmeisen und den Schwarzstorch. Der Grünspecht Pico, der sich von einer Verletzung erholt, wird Biancas Freund. Er freut sich darauf, wenn er endlich wieder in Freiheit entlassen wird. Die junge Störchin weiss, dass auch für sie einmal der Tag kommen wird, an dem sie die Storchenstation verlassen und in die grosse weite Welt hinausziehen wird. ■ bhe

Bianca und Pico

Barbara Saladin (Text) und
Trix Hahn-Altermatt (Zeichnungen)



48 Seiten
24 x 17 cm
A4, gebunden

CHF 19.80

Herausgeber:
Natur- und
Vogelschutz Möhlin

Verkaufsstellen unter
moehlin-natur.ch

IMPRESSUM: milan 4/2020. **Herausgeber:** BirdLife Aargau, info@birdlife-ag.ch. **Redaktionsleitung:** Petrisa Villiger (pv), petrisa.villiger@birdlife-ag.ch. **Redaktion:** Beni Herzog (bhe), Kathrin Hochuli (kh), Chiara Baschung (cb), Simone Mosch (sm), Lea Reusser (lr), Ann Walter (aw). **Layout & Illustrationen:** Simone Mosch (sm), simone.mosch@gmx.ch. **Druck:** Effingermedien AG, Brugg. **Auflage und Erscheinen:** 2'250, viermal jährlich. **Abonnement:** CHF 30 pro Jahr. **Zu beziehen bei BirdLife Aargau:** Bachstrasse 43, 5000 Aarau, www.birdlife-ag.ch, info@birdlife-ag.ch. **Nachdruck:** Mit Quellenangaben erwünscht, Beleg an die Redaktion. **Redaktions- und Inserateschluss:** Nr. 1/2021: 22. Dezember. Papier: BalancePure, weiss, matt, 90g/m², FSC recycling Credit.

Leserwettbewerb

FRAGEN

- 1 Welche Zielart soll durch die Waldpflege im neuen Reservat in Hellikon gefördert werden?
- 2 Wo auf dem Eichhof brüten Rauchschnalben auch noch?
- 3 Wie gross ist das Gelege einer Kolbenente meistens?

Als Wettbewerbspreise stiftet der Haupt Verlag AG freundlicherweise 3x «Flora Amabilis – Das Postkartenbuch» von Denise Sonney, im Wert von je CHF 22. Wir danken dem Haupt Verlag AG, www.haupt.ch, ganz herzlich für diese grosszügige Geste.

ICH MACH MIT

Richtige Lösungen ankreuzen

- Antwort 1 Steinkauz Neuntöter Grauspecht
- Antwort 2 in der Personaldusche im Schweinestall auf Obstbäumen
- Antwort 3 meist 2 Eier 4–6 Eier 8–11 Eier

Name Vorname

Strasse, Nr. PLZ, Ort

Mailadresse

Coupon ausschneiden und einsenden an:

BirdLife Aargau, Wettbewerb, Bachstrasse 43, 5000 Aarau oder Lösungswörter mailen: info@birdlife-ag.ch

Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2020. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung ist ausgeschlossen.

Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

GEWINNER AUFLÖSUNG WETTBEWERB MILAN 3/2020:

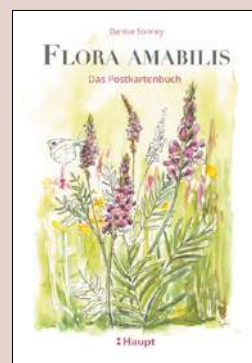
- 1 Grossblütiger Breitsamen
- 2 Entsorgungsstelle
- 3 Sie sind kalkfrei

Je 1 Buch «Bildatlas der Blütenpflanzen» aus dem Haupt-Verlag AG Bern, haben gewonnen:

Esther Tschumi, Obergösgen
Rainer Häberli, Bern
Miro Sieber, Nussbaumen

**HERZLICHE GRATULATION
& VIEL LESESPASS!**

Flora amabilis – Das Postkartenbuch Denise Sonney



- 40 Ansichtskarten in edlem Einband: gebunden, aber einfach heraustrennbar.

- Bibliophil ausgestattet, vielseitig verwendbar, wunderbar geeignet als Geschenk.

ISBN: 978-3-258-08133-5

Dieses Postkartenbuch enthält eine Auswahl von vierzig Aquarellen mit wunderschönen Pflanzenmotiven aus dem preisgekrönten Buch «Flora amabilis».



migano.ch

IZABELA,
BUNTSTIFT

Auffällig kreativ. Unsere Lernende. Weil wir einfach mehr können.

effinger medien
viel mehr als Druck.

General-Anzeiger
Rundschau
e-journal
aargau eins^A

Gute Naturbücher sind eine **Hauptsache**

Haupt



www.haupt.ch

www.vogelpraeparation.ch
Tierpräparation
Ruedi und Erna Wüst-Graf
Christoph-Schnyderstr. 10
6210 Sursee
Telefon 041 921 62 42

Naturgetreue Präparation aller Vogel- und Kleinsäugerarten.
Restauration von zoologischen Schulsammlungen



Ein Quartier für gefiederte Freunde



Mehl- und Rauschwalbennester: einfach und schnell zu montieren



Der Meisenkasten mit auswechselbarer Vorderseite



Der Höhlenbrüterkasten mit Katzen- und Marderschut



Die Nischenbrüterhöhle mit perfektem Kleinräuberschutz

Halbhöhle – bewährt seit Jahren



Die Kästen werden aus Holzbeton hergestellt und sind mit verschiedenen Fluglochweiten lieferbar. Alle Nisthilfen werden komplett mit Aufhängung und speziellem Alunagel geliefert.

Wir führen auch Artikel für Wildbienen, Eulen, Igel, Fledermäuse, Literatur usw.

Bestellen Sie den Gratis-Gesamtprospekt bei: Willi Müller, Dattenboolweg 3, 5426 Lengnau
Telefon 056 241 19 63, mueller.willi@sunrise.ch

Dezember 20 bis Januar 22



WEITERBILDUNG BOTANIK

Gehölze im Winterzustand

SA, 12. DEZEMBER 2020,
9.10–11.10 UHR

Treffpunkt: Umiken, Bushaltestelle
Mühlhalde

Das Bestimmen von Sträuchern und Bäumen ohne Blätter und Blüten ist keine Hexerei. Die Teilnehmenden erfahren auf dieser Exkursion, worauf bei der Bestimmung zu achten ist und lernen die Merkmale verschiedener Gehölze kennen. Es werden vorwiegend andere Pflanzen gezeigt als im letztjährigen Kurs.

Leitung: Simon Bächli

Kosten: CHF 20

Anmeldung notwendig: bis 6.12.2020
info@birdlife-ag.ch, 062 844 06 03

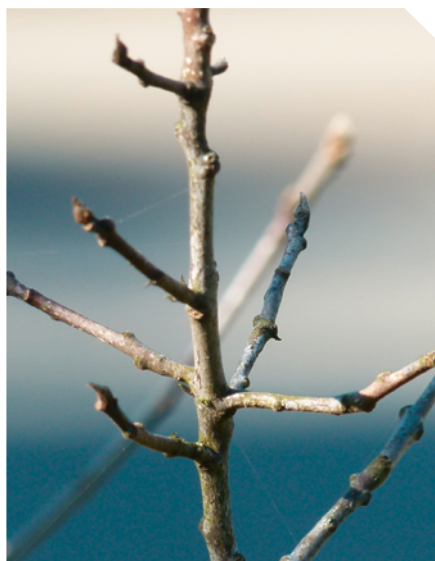


FOTO Nicole Angst



AUSBILDUNG

Feldornithologiekurs 2021/2022

Januar 2021–Juni 2022

Ca. 32 Anlässe, bestehend aus Theorie und Exkursionen, fakultative Abschlussprüfung

Haben Sie Lust, tief in die Welt der Vögel einzutauchen? Möchten Sie die verschiedenen Lebensräume kennenlernen und die darin lebenden Vögel bestimmen können? Dann sind Sie richtig im Feldornithologiekurs von BirdLife Aargau.

Von Januar 2021 bis Juni 2022 lernen Sie die Brutvögel der Schweiz, die Wintergäste, die wichtigsten Durchzügler (ca. 200 Arten) und die Biologie dieser Vögel kennen. Die Theorieabende finden donnerstags im Naturama in Aarau statt, die Exkursionen am Wochenende, dem Thema entsprechend in verschiedenen Lebensräumen. Vorkenntnisse in Ornithologie (z.B. der Besuch eines Grundkurses) sind nicht Bedingung, erleichtern aber den Einstieg in den Kurs wesentlich.

Leitung: Claudia Müller, Ausbildungskommission BirdLife Aargau

Kosten: CHF 950 für BirdLife-Mitglieder, CHF 1050 für Nichtmitglieder

Anmeldung und Infos:

info@birdlife-ag.ch, 062 844 06 03

Anmeldeschluss: 18. Dezember 2020



FOTO Beni Herzog

Januar bis März 2021

FILM

Aarauer Naturfilmtage

SA, 16. Januar und SO, 17. Januar 2021
Zeiten und Orte sind noch offen



Wegen der Pandemie führen wir die Naturfilmtage nicht so durch wie üblich. Bitte informieren Sie sich unter www.naturama.ch/agenda über das Alternativprogramm, das zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Ausgabe noch nicht feststand.

FAMILIENSONNTAG

Dinos und Vögel

SO, 24. Januar 2021, 14:00–17:00 Uhr
Naturama in Aarau



Lerne am Familiensonntag in der Dauerausstellung des Naturamas etwas über die Verwandtschaft von Vögeln und Dinosauriern. Freu dich auf eine federleichte Bastelei und eine erdschwere Ausgrabung!

Für: Familien mit Kindern ab 4 Jahren

Kosten: Museumseintritt

Anmeldung: nicht nötig

FÜHRUNG

Die Geschichten hinter den Bildern

DO, 18. Februar 2021, 17:00–18:00 Uhr
Naturama in Aarau



Das Fotografenteam Braschler/Fischer erzählt die spannendsten Geschichten hinter den Klimaportraits, die sie auf der ganzen Welt gemacht haben und die bis am 14. März 2020 im Naturama zu sehen sind.

Für: Jugendliche und Erwachsene

Kosten: Museumseintritt

Anmeldung: bis 16. Februar unter www.naturama.ch/agenda

GESPRÄCH

Klimawandel - Wandel in den Köpfen?

DO, 25. Februar 2021, 19:30–21:00 Uhr
Naturama in Aarau



Gespräch mit dem Klimaforscher Andreas Fischlin und dem Fotografenteam Braschler/Fischer darüber, wie sich die Klimadebatte (und unser Bewusstsein) verändert.

Für: Jugendliche und Erwachsene

Kosten: CHF 15, Gönner CHF 10

Anmeldung: bis 22. Februar unter www.naturama.ch/agenda

NATURFÖRDERKURS

Naturförderung in der Gemeinde

MI, 3. März 2021, 19:00–21:00 Uhr
Naturama in Aarau



Möchten Sie sich in ihrem Dorf oder ihrer Stadt für mehr Natur einsetzen? An diesem Abend erhalten Sie einen Einblick in den Alltag der kommunalen Naturförderung.

Für: Gemeinderats- oder Kommissionsmitglieder, Mitarbeitende in Verwaltung, Mitglieder von Natur- und Vogelschutzvereinen, interessierte Privatpersonen

Kosten: CHF 20

Anmeldung: bis 23. Februar unter www.naturama.ch/agenda

GEMEINDESEMINAR

Wenn die Kröte durch die Agglo wandern will

SA, 20. März 2021, 9:30–12:00 Uhr, Rothrist



Auch in Agglomerationsgemeinden mit vielen Strassen möchten Kröten wandern. Doch was brauchen sie und weitere Arten, um herumzustreifen und sich wohl zu fühlen?

Für: Gemeinderats- oder Kommissionsmitglieder, Mitarbeitende in Bauverwaltung oder Werkhof, Mitglieder von Natur- und Vogelschutzvereinen, interessierte Privatpersonen

Kosten: keine

Anmeldung: bis 14. März unter www.naturama.ch/agenda

Vogel des Jahres 2020: Neuntöter
BirdLife-Kampagne 2020–24: Ökologische Infrastruktur –
Ein Lebensnetz für die Schweiz



FOTO: Michael Gerber

JAHRESPROGRAMM 20/21

Datum / Zeit	Anlass / Ort	ReferentIn / Verantwortliche
SA, 12.12.2020, 9.10–11.10 Uhr	Gehölze im Winterzustand bestimmen, Umiken *	Simon Bächli, Naturgärtner & Geomant
MI, 20.1.2021, 19.30–21.30 Uhr	Initialanlass Wettbewerb «Ökologische Infrastruktur», Naturama Aarau *	BirdLife Aargau
SA, 27.3.2021	Vormittagsexkursion und Delegiertenversammlung, Hellikon *	NSV Hellikon und BirdLife Aargau
SO, 28.3.2021	Junior BirdRace, Naturzentrum Klingnauer Stausee	BirdLife Aargau und Naturzentrum
SO, 18.04.2021, 10.00–12.00 Uhr	Exkursion «Teufelskeller & Chrüzliberg», Baden*	NAVO Baden-Ennetbaden
SA, 24.4.2021	Nationaler Tag der Hochstammobstbäume	Hochstamm Suisse und BirdLife Schweiz
5.–9.5.2021	Stunde der Gartenvögel	BirdLife Schweiz
SO, 9.5.2021, 7.00–9.00 Uhr	Exkursion «Pirol im Auenwald», Kleindöttingen	Naturschutzverein Aare Rhein
SO, 16.5.2021, ab Nachmittag	Steinkauz – Exkursion ins Elsass	Birdergruppe NISUS
21.–30.5.2021	Festival der Natur, Naturzentrum Klingnauer Stausee	BirdLife Schweiz
SO, 30.5.2021, 14.00–16.00 Uhr	Exkursion «Orchideen und Waldwiesen», Berikon*	NVV Berikon und Umgebung
19.–22.6.2021	BirdLife Bergvoegelexkursion, Leysin	BirdLife Schweiz
SA, 19.6.2021, 8.30–12.00 Uhr	Exkursion «Zu Besuch im Wildobstarboretum», Dörenäsch *	BirdLife Aargau
SA, 11.7.2021, 7.15–9.15 Uhr	Exkursion «Unterwegs im Neuntöterland», Zeihen *	BirdLife Aargau
FR, 6.8.2021, 19.15–22.00 Uhr	Abendexkursion «Seltene Fledermäuse ganz nah», Wegenstetten *	BirdLife Aargau
SA/SO 28./29.8.2021	Bergvogel-Weekend Birkhuhn – Exkursion nach Sörenberg	Birdergruppe NISUS
SA, 11.9.2021	Pflegeeinsatz Reservat Feret, Densbüren *	Kai Huovinen, BirdLife Aargau
SO, 12.9.2021, 10.00–15.30 Uhr	Exkursion «Steinkauz-Förderprojekt: ein kleiner Kobold erhält Hilfe», Frick *	NVV Gipf-Oberfrick
SA, 2.10.2021	Pflegeeinsatz Boniswilerried *	Roland Temperli, BirdLife Aargau
2.–3.10.2021	EuroBirdwatch Internationale Zugvogeltage	BirdLife Schweiz
SO, 24.10.2021	Tagesexkursion: «Von A wie Alpenstrandläufer bis Z wie Zwergtaucher» – Vielfalt im Birder-Hotspot Fanel/Chablais de Cudrefin	Birdergruppe NISUS
SA, 30.10.2021	Pflegeeinsatz Reservat Sundel, Wittnau *	Kai Huovinen, BirdLife Aargau
DO, 4.11.2021	Vorstandskonferenz	BirdLife Aargau
DO, 11.11.2021	Vorstandskonferenz	BirdLife Aargau
DO, 18.11.2021	Vorstandskonferenz	BirdLife Aargau
SA, 20.11.2021	BirdLife-Naturschutztagung	BirdLife Schweiz
DO, 25.11.2021	Vorstandskonferenz	BirdLife Aargau